

Elmar Michel, Pariser Erinnerungen.

Von dem damaligen Chef der Zivilverwaltung beim Militärbe-  
fehlshaber in Frankreich, Ministerialdirektor Dr. Michel,  
für meine Arbeit, Der 20. Juli 1944 in Frankreich, zur  
Verfügung gestellt.

Prien, den 16. Januar 1953

*Dr. v. Schramm*

Elmar Michel, Pariser Erinnerungen.

Von dem damaligen Chef der Zivilverwaltung beim Militärbe-  
fehlshaber in Frankreich, Ministerialdirektor Dr. Michel,  
für meine Arbeit, Der 20. Juli 1944 in Frankreich, zur  
Verfügung gestellt.

Prien, den 16. Januar 1953

Elmer  
Mittel  
Paris  
Eindringen

25-277-3  
So schwand mit dem Fortschreiten der Zeit jegliche Hoffnung auf Einsicht und Entschlunsklarheit bei der Führung des Reiches. Neue Versäumnisse und Fehler häuften sich zu den alten. Inzwischen waren auch die militärischen Ereignisse in eine sorgenvolle Entwicklung geraten. Seit Stalingrad war das Gesetz des militärischen Handelns beim Gegner, der langsam aber sicher Erfolg auf Erfolg erzielte und unsere Truppen auf allen Kriegsschauplätzen immer weiter zurückdrängte. Auch unter meinen Mitarbeitern mehrte sich die Zweifel und regten sich die geistig und politisch aufgeweckten Köpfe. Unter ihnen stach als besonders politisch interessiert hervor der Württemberger Gässer von Hofacker. Nachdem er, obwohl schon in den Vierzigern stehend, den Westfeldzug noch als Geschwaderchef in einem Fliegerkorps mitgemacht und selbst geflogen hatte, kam er nach dem Waffenstillstand mit Frankreich zur Militärverwaltung als Leiter der Gruppe Eisen- und Stahlwirtschaft. Im Zivilberuf gehörte er einem der großen deutschen Stahlkonzerne an. In öfteren und längeren Unterhaltungen sprachen wir uns über die schweren Fehler und Mängel der deutschen Führung aus. Bere

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
860/53  
1943

sah Hofacker mit Sicherheit die Entwicklung auf die Katastrophe einer totalen Niederlage zusteuern, die auch die letzte Möglichkeit für einen noch erträglichen Verhandlungsfrieden vollends beseitigte. Harte Kritik sprach aus den schriftlichen Aufzeichnungen, die Hofacker gelegentlich schriftlich niederlegte, ebenso wie eine scharfe Ablehnung des ganzen Systems der nationalsozialistischen Regierung überhaupt. Ich konnte damals noch nicht ahnen, welche Rolle im Juli 1944 dieser aufrechte und kerndeutsche Mann spielen und welch tragisches Los er erleben sollte. Im Herbst 1943 wurde er von seinem Amte als Gruppenleiter in der Wirtschaftsabteilung auf seinen Wunsch hin entbunden und als Offizier zur besonderen Verwendung (er war Oberstlt. der Res.) an die Seite des damaligen Militärbefehlshabers General d. Inf. Heinrich von Stülpnagel gestellt, blieb aber gleichzeitig auch mir für besondere Aufgaben zugeteilt. Hofacker war ein Vetter des Oberst i. G. Graf Claus von Stauffenberg, mit dem er in laufender Verbindung stand und sich oft in Berlin zu Besprechungen traf. Die Befreiung von dem Amte als Gruppenleiter gab ihm mehr Bewegungsfreiheit, so dass seine öftmaligen Dienstreisen nach Berlin nichts auffallendes hatten. Schon damals stand er über seinen Vetter Stauffenberg mit dem Verschwörerkreis des Generalobersten Beck in Verbindung und stellte er zwischen diesem und General v. Stülpnagel die Verbindung her. In den vielen Besprechungen, die wir zusammen hatten, verriet mir Hofacker noch nichts von den hochverräterischen Plänen, die bei seinen Berliner Besprechungen mit der Gruppe Ginner um Generaloberst Beck geschmiedet wurden. Immer schroffer wurde freilich auch mir seine kritische und ablehnende Haltung gegenüber Hitler, in dem er einen Verbrecher und Wahnsinnigen zugleich sah und auch so kennzeichnete. Der einzige Hinweis auf die Notwendigkeit zum Handeln war das von ihm immer wieder zitierte Beispiel der Rolle des Generals York in Tautoggen. <sup>Wahrscheinlich auf diese Begebenheit</sup> hat Hofacker <sup>im Zusammenhang</sup> ~~erwähnt~~ es als die unabwiesbare <sup>Aufgabe</sup> Pflicht der militärischen und auch politischen Persönlichkeiten bezeichnet, aus einem höheren Pflichtgefühl heraus eigenmächtig <sup>mit</sup> handeln zu müssen, wenn Fehler und Unfähigkeit der obersten Führung die Zukunft des Volkes in Gefahr bringen. Erst in der zweiten Hälfte des Monats Juni 1944 sprach Hofacker mir gegenüber zum ersten Mal offen von der sittlichen Pflicht Hitler unschädlich zu machen und von den weitgehenden Vorbereitungen, die dafür bereits getroffen waren und <sup>bei denen</sup> er und Stülpnagel beteiligt seien.

Institut für Zeitgeschichte

überwacht schauten sich die Pariser dieses Schauspiel der  
abziehenden deutschen Besatzungsmacht an, aber noch hielten  
sie sich ruhig und abwartend, Zornige waren nicht zu hören.  
Sie hatten es wohl noch kaum begriffen und vermochten es  
auch nicht zu begreifen, wie die von ihnen vor 4 Jahren mit  
Überwachtung so besetzte siegreiche deutsche Armee nun  
plötzlich das Bild eines in Pflicht befindlichen Heeres geben  
konnte! In den militärischen Kreisen der Besatzungsmacht  
ging man der Streit um die Verteidigung von Paris, wie immer  
in solchen Fällen war vom Führer auch für Paris der Befehl  
zur Verteidigung bis zum letzten Gegeben. Alle Gegenanstel-  
lungen waren vergeblich, obwohl dem in den letzten Tagen

- 5 -

Die militärischen Ereignisse überstürzten sich in der  
Folge. Der Durchbruch bei Avranches brachte die gegnerischen  
Panzer tief in die Bretagne und von da in die Normandie.  
Rennes fiel, Angers wurde besetzt; sie stießen von da nach  
Südwesten vor, nahmen Angoulême und rückten fächerartig weiter  
vor. Paris hatte längst sein friedliches Bild abgelegt.  
Durchfahrende Panzer und Kolonnen, überall in den Straßen  
parkende Lkw's und durchrückende Soldaten gaben dem Straßen-  
bild den entscheidenden Zug. Daran aber ging die Bevölke-  
rung weiter friedlich und loyal der Besatzungsbehörde ihrer  
Beschäftigung nach. Sie trug auch die härter gewordenen Ein-  
schränkungen mit Ruhe und Gelassenheit. Die zahlreichen Sabo-  
tageakte an den Starkstromzufahren draußen im Lande brachten  
die Stromversorgung der Hauptstadt in Gefahr. Bald gab es  
nur noch 1 - 2 Stunden Strom am Tage, Ähnlich war es mit dem  
Gas. Theater, Kinos mußten sich zeitlich umstellen und bald  
ganz ihre Pforten schließen. Einige findige Theaterbesitzer  
suchten sich zu helfen, indem sie durch Entfernung des Bühnen-  
dachs Tageslicht auf die Bühne brachten und durch Spiegel-  
reflex verstärkten, um so bei guten Wetter Tagesvorstellungen  
zu geben. Ein besonders schlauer Friseur ließ im Kellerraum  
durch zwei Radfahrer einen Dynamo betreiben, und mit dem so  
erzeugten Strom seinen im Obergeschoß gelegenen Betrieb  
aufrecht zu erhalten und seiner weiblichen Kundschaft nach  
wie vor seine Dienste zur Verfügung zu stellen. Auch die  
Metro mußte wesentlich einschränken; Sonntage und Montags  
stellte sie ihren Betrieb ganz ein. Zu Unruhen und Streikver-  
suchen kam es während dieser ganzen Tage nicht. Ein großer  
Teil der Betriebe war auf Nachtschicht umgestellt. Überall,  
auch in den Rüstungsbetrieben, wurde bis zum letzten Tage ge-  
arbeitet. Dagegen war der planmäßige Bahnverkehr längst ein-

- 6 -

Es war ein strahlend schöner Sommertag, einer jener Junitage, an denen die Seinstadt ihre sommerliche Pracht in verschwenderischer Uppigkeit zur Schau trägt, als mich Hofacker um die Mittagsstunde in meiner Wohnung in der Avenue Bugeau aufsuchte. Er hatte mir ausdrücklich darum gebeten, mich nicht in meinem Amtszimmer, sondern in meiner Wohnung sprechen zu dürfen. Als ich vorschlug, dass wir uns auf die Gartenterrasse setzen, begann er mit der ernstesten Frage, ob wir da auch ganz ungestört seien, denn er begeben sich mit dem, was er mir zu sagen habe, "mit Haut und Haar" in meine Hände. Wie das schon des öfteren der Fall gewesen war, las mir Hofacker zunächst eine handschriftlich von ihm verfasste Darstellung der ~~dermaligen~~ militärischen und politischen Lage vor. Die militärische Lage schilderte er darin als völlig hoffnungslos und die politische Lage als völlig verfahren. Der ~~Krieg~~ Krieg sei verloren. Es gelte nunmehr, rücksichtslos die Folgerungen aus diesen bitteren, aber eindeutig gegebenen Tatsachen zu ziehen, weiteres Blutvergiessen zu verhindern und weiteren Zerstörungen und sinnlosen Opfern zuvorzukommen. Die Einheit des Reiches stehe auf dem Spiel, deshalb müssten unverzüglich mit den westlichen Gegnern Waffenstillstandsverhandlungen eingeleitet werden, selbst wenn der Gegner auf bedingungsloser Kapitulation bestehe. Diese undankbare, aber unabweisbare Aufgabe sei von der Geschichte dem Generalfeldmarschall Rommel gestellt, mit dem er deshalb in den nächsten Tagen ~~in~~ Fühlung nehmen werde. Wieder verwies Hofacker in diesem Zusammenhang auf das Beispiel des Generals York in Tauroggen. Da von der politischen Führung des Reiches keine Einsicht und keinerlei Entschluss zum Handeln mit dem Ziel einer Beendigung des sinn- und zwecklos gewordenen Krieges zu erwarten sei, müsse mit Gewalt ein Regierungswechsel herbeigeführt werden. Es gäbe keinen anderen Weg mehr. Zu diesem Standpunkt hätten sich eine ganze Reihe hoher Generale und auch verschiedene politische Persönlichkeiten im Reich durchgerungen, die ständig mit einander in Verbindung seien. Es war mir sofort klar, dass es sich hier nicht um die Feststellung zufälliger Meinungsähnlichkeiten verschiedener <sup>oppositioneller</sup> militärischer und politischer Persönlichkeiten handelte, sondern um ein in vollem Gang befindliches Komplott, für das ich gewonnen werden sollte. Hofacker nannte dabei die ~~Kanzler~~ <sup>Generalobersten</sup> Generalobersten Beck und <sup>Höppner</sup> ~~Eden~~ <sup>Eden</sup>, die General <sup>und Oster</sup> Ohlbricht <sup>und</sup> seinen Vetter den Oberst Graf Stauffenberg, von Civilisten Gördeler, den Botschafter V. Hasselt, den Regierungspräsidenten Graf <sup>v. S.</sup> Schulenburg und von Socialisten Leuschner und <sup>Dr.</sup> Leben. Unser Chef, der Militärbefehlshaber General von Stülpnagel habe sich schon seit Herbst vorigen Jahres der Verschwörung angeschlossen und für die in Paris im gegebenen Fall zu ergreifenden Maßnahmen selbst einen Mobplan ausgearbeitet, der unter anderem die Verhaftung der

Feldern zeigte sich ein friedliches Bild, die Bevölkerung schien von der Invasion überhaupt keine Notiz zu nehmen, weder <sup>waren</sup> ~~kon~~ debattierende Gruppen in den Städtchen (noch Zurufe zu sehen und zu hören. Nur einmal, kurz vor Dijon, glaubte ein Radfahrer die ~~be~~ geballte Faust gegen uns erheben zu müssen. Von Terroristen war weder auf der Strecke bis Dijon noch auf der zweiten Hälfte bis Paris etwas zu spüren. Bei der Rast in einem Soldatenheim im Süden von Paris hörten wir abends weitere Nachrichten. Danach stand leider fest, daß der Landungsversuch zunächst einmal gelungen und nicht abge schlagen war. Der Gegner hatte also einen Brückenkopf bilden können. Noch ahnten weder wir noch irgend jemand, wahr scheinlich auch im gegnerischen Lager nicht, was aus diesem Brückenkopf <sup>schon</sup> in den nächsten Monaten <sup>spätes</sup> schon werden sollte. Vielleicht <sup>spätes</sup> im Unterbewußtsein die Heimschwester, denn sie <sup>f</sup> brachte uns ein besonders kräftiges Mahl auf <sup>fest</sup> die aufregende Nachricht und meinte dabei, es würde alles noch werden. Bei angebrochener Dunkelheit ging die Heinfahrt weiter; es war schon Nacht, als wir in schneller Wald den Wald von Fontainebleau durchquerten. Unwillkürlich mußte ich zurückdenken an jene andere nächtliche Fahrt durch diesen Wald, 3 1/2 Jahre zuvor, nach dem eindrucksvollen Abend, den der damalige Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, der deut schen Generallität gab; im Dezember 1942 hatte auch er wie so mancher andere Meerführer den Entlassungsbrief bekommen, weil er Stalingrad vermeiden wollte. Und jetzt, seit diesem 6. Juni <sup>1944</sup>, stehen keine 300 km von Paris entfernt die Amerika ner und Engländer zum Angriff auf die Hauptstadt des Landes bereit. Wieder rauschten die mächtigen Bauriesen, es klang <sup>klar</sup> wie eine ernete Mahnung und eine Ankündigung kommenden Un heils - es war unsere letzte Fahrt durch den Wald von Fon tainebleau.

*F. wa. bezogen ist.  
Menschliche Unfähigkeit  
befangt nicht Land und  
Luft außer der Luft*

*Institut für Zeitgeschichte*

gesamten Angehörigen der Pariser Dienststellen der ~~WA~~ und des SD vorsehe. Im Einverständnis mit General Stülpnagel, der als Vorgesetzter nicht selbst mit mir darüber sprechen wollte, um mich in keiner Weise zu beeinflussen, richtete Hofacker anschliessend an mich die Frage, ob ich bereit sei, mitzumachen. Ich habe ohne Zögern zugesagt und meine Bereitwilligkeit zur Teilnahme an den in Paris notwendig werdenden Maßnahmen ohne Vorbehalt erklärt. Dabei war mir in diesem Augenblick nicht im entferntesten zum Bewusstsein gekommen, dass ich mich mit dieser Erklärung bereits des Hochverrats schuldig gemacht hatte, so folgerichtig erschien mir meine Antwort <sup>nicht korrigiert</sup> meiner eigenen Auffassung über die Lage und die sich aus ihr unabdingbar ergebenden Notwendigkeiten und so sehr entsprach sie einem Gefühl der Pflicht vor dem Volke und der Nation. Die Hitler als dem Oberhaupt des Reichs 1934 durch Ablegung des Dienstes eingegangene Treu-  
verpflichtung war innerlich bei mir schon lange gelöst, seitdem ich nicht nur das Vertrauen in seine Führung verloren, sondern <sup>darüber</sup> hinaus von meinem Pariser Posten aus deren krankhaften, dilettantischen und geradezu verbrecherischen Charakter erkannt hatte. Gedanken schwer und doch mit einem gleichsam befreiten inneren Gefühl fuhr ich nach Beendigung der wichtigen Unterhaltung ins Majestie. Die Hoffnung, dass es vielleicht doch noch gelingen werde, die Schwere des seit vielen Monaten drohenden Unglückes abzumildern und dem Schicksal wenigstens die Sicherheit der Zukunft des Reiches abzutrotzen, stimmte mich zuversichtlich.

Die nächsten drei Wochen <sup>ver</sup> gingen ohne besondere Ereignisse. Ich musste den Inhalt der Unterhaltung mit Hofacker mit mir allein herumtragen, <sup>aber</sup> die mehr wie gefährliche Lage, in die nicht erst durch meine Antwort, sondern allein schon durch das bloße Anhören Hofackers gekommen war, gab es keinen Zweifel mehr. Hofacker kam auf die denkwürdige Besprechung erst dann zurück, als ich am 8. Juli telegrafisch für den 11. Juli zu einer Chefbesprechung in die Reichskanzlei nach Berlin beordert wurde. Da er damit rechnete, dass gerade ~~max~~ an diesen Tagen die "Action" ausgelöst werden könne, für diesen Fall <sup>aber</sup> meine Abwesenheit aus Paris sehr störend wirken müsse, riet er mir sehr in Paris zu bleiben. Er sprach auch mit General Stülpnagel, der mich ebenfalls bat, alles zu versuchen, um von der Reise nach Berlin loszukommen. Trotz der von mir sofort beim OKH in dieser Richtung erhobenen Vorstellungen und ~~Er~~ der persönlichen Intervention Stülpnagels blieb es auf Grund einer Entscheidung Keitels dabei, dass ich nach Berlin fahren musste. Hofacker entschloss sich nun, mit mir zu fahren, um seinerseits noch in Berlin einige Klärungen herbeizuführen. Wir machten die Fahrt Metz im Auto, da der Bahnverkehr nach und von Paris damals <sup>so</sup>

## Der Rückzug

*Laurent*  
*Franken*

Am 6. Juni 1944 erfolgte die englisch-amerikanische Landung an der normannischen Küste. Die Invasion war schon lange erwartet. Seit März des Jahres rechnete der Generalstab des Oberbefehlshabers West mit diesem Ereignis. In wiederholten Besprechungen war auch mit der Mil.Verw. klar verabredet und vorbereitet worden, welche Änderungen für diesen Fall im Verhältnis zwischen Mil.Verw. und Truppe eintreten sollen, was an Befugnissen bei der Mil.Verw. bleiben und was zwangsläufig im Kampfgebiet auf die Armee- und Divisionsstäbe übergehen soll. Allgemeine Tendenz war natürlich, möglichst wenig zu ändern. Das hat sich hernach auch als richtig erwiesen. Wo die Invasion erfolgen werde, wusste niemand zuvor. Mit der Südküste am Mittelmeer wurde auf Grund der vorliegenden Nachrichten nicht gerechnet. Aber die ganze Atlantikküste und die Kanalküste ließen reichlich Spielraum für alle Eventualitäten. Und warum sollte die Landung nur an einem Platz erfolgen? Allmählich war die fieberhafte Spannung, die alle beteiligten deutschen Dienststellen ergriffen hatte, zur sicheren Erwartung geworden. Die Planmäßigkeit der Luftbombardements auf die Verschiebebahnhöfe und andere wichtige Verkehrspunkte, ihre zunehmende Häufigkeit zeigten das Bevorstehen des Ereignisses, dem die deutschen Soldaten und Generale mit Ruhe entgegensehen. Denn auch sie waren nicht untätig geblieben. Der Atlantikwall war zwar noch nicht fertig, aber doch bereits ein wirksames Hindernis geworden. Unbegreiflicherweise blieb in ihm gerade in der Normandie eine große Lücke; ~~sie machte~~ *sie machte* uns allen ernste Sorge. ~~Nicht ohne Grund, denn in der Tat~~ setzte der Feind hier mit seiner Landung ein. Eine weitere große Lücke in der Verteidigung blieb, ~~das~~ war der Mangel an Luftwaffe. Kaum noch waren deutsche Flugzeuge am Himmel zu

wegen der fortgesetzten Angriffe durch Tiefflieger auf dieser Strecke bereits unterbrochen war. Da ich mit Hofacker allein in einem der beiden Wagen fuhr, bot sich Gelegenheit, noch eingehend über die bevorstehenden Ereignisse zu sprechen. Hofacker teilte mir jetzt ohne Verbrämung mit, dass nach den gegebenen Umständen nur ein Attentat auf Hitler die Wendung auslösen könne und dass dabei auch Göring und Himmler beseitigt werden müssten, dass ferner dafür eine der nächsten wöchentlichen Lagebesprechungen beim Führer in Betracht käme und dass er von Stülpnagel beauftragt sei, auf möglichst sofortiges Handeln zu drängen. Im unmittelbaren Anschluss an das Attentat werde die provisorische Regierung einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen, in dem die Fehler und schweren Versündigungen des Nationalsozialistischen Regimes scharf angeprangert werden sollten. Hofacker trug mir wichtige Teile des Aufrufes, den er auswendig gelernt hatte, um ~~ihnxuxwxrschrtfkkkske~~ die Geheimhaltung nicht zu gefährden, mit halblauter Stimme vor. Ich konnte mich der Wirkung der gut formulierten Sätze nicht entziehen. Dann berichtete er mir noch über alle weiteren ~~///~~ vorgesehenen Maßnahmen und über die provisorische Besetzung der wichtigsten Ressorts. Generalfeldmarschall Rommel, dem er in der Zwischenzeit Vortrag gehalten habe, habe sich voll zur Verfügung gestellt und bereit erklärt, auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Waffenstillstandsverhandlungen zu führen. Es handle sich nun noch darum, den Generalfeldmarschall dazu zu gewinnen, dass er die Popularität seiner Person und seines Name ganz zur Verfügung stelle, indem er eine Art Schutzherrschaft über die neue Regierung ausübe. Ich unterstrich gerade diese Rommel zugedachte Function, weil nur eine dem Volk nahe stehende Persönlichkeit den Systemwechsel innerpolitisch ohne grosse Zerreißung des Volkes durchführen könne. Diese Voraussetzung schien mir bei Rommel allein gegeben zu sein. Hofacker schloss seinen Bericht dann noch mit dem Bemerkung, dass alle Vorbereitungen in Paris selbst abgeschlossen seien. Das Wichtigste hier sei die Verhaftung der ~~///~~ und des SD, die sofortige Besetzung des Radio Paris und die Übernahme der Aufsicht über die französische Polizei, die bisher beim höheren ~~///~~ Polizeiführer lag auf der mir unterstehende Militärverwaltung.

Kurz vor unserem Start in Paris am frühen Morgen dieses 10. Juli war ~~///~~ gerüchtweise die Nachricht eingegangen, dass in der Nacht in Brüssel der dortige Militärbefehlshaber General von Falkenhausen mit seinem gesamten Stabe verhaftet worden sei. Das war ein schlechtes Zeichen, aber Hofacker blieb ruhig und liess sich in seiner Sicherheit nicht beeinflussen.





Herbst 1943 trat er als Offizier zur besonderen Verwendung (er war Oberstleutnant d.R.) an die Seite des <sup>General</sup> Mil. Bef. General des Inf. Heinrich v. Stülpnagel und blieb mir gleichfalls für besondere Aufgaben zugeteilt. In öfteren und längeren Unterhaltungen sprach er sich <sup>mir</sup> ~~uns~~ gegenüber offen über die Hoffnungslosigkeit der Lage aus; schon im Herbst 1943 sah er mit Sicherheit die Entwicklung auf die Katastrophe einer totalen Niederlage zusteuern, die auch die letzte Möglichkeit für einen <sup>wirk</sup> erträglichen Verhandlungsfrieden (~~partie remise~~) vollends beseitigte. Harte Kritik sprach aus ~~in~~ den Aufzeichnungen, die er gelegentlich schriftlich niederlegte, ebenso wie eine scharfe Ablehnung des <sup>ganzen</sup> Systems. Ich konnte damals noch nicht ahnen, welche Rolle Hofacker im Juli 1944 spielen und welch tragisches Los dieser aufrechte <sup>deutsche</sup> Mann erleben sollte. Er war ein Vetter und Freund des <sup>Obersten</sup> Grafen <sup>Claus von</sup> Stauffenberg. Noch war ~~er~~ selbst bei all diesen Unterhaltungen ~~das~~ alles noch nicht zu festen Entschlüssen gereift; <sup>aber</sup> ~~wiederholt~~ <sup>aber</sup> hat er auf die Rolle des Generals York in Teuroggen hingewiesen, und <sup>erwähnt</sup> auf die Pflicht <sup>der</sup> ~~Führenden~~ ~~politischen~~ und militärischer ~~Persönlichkeiten~~, <sup>aus</sup> einem höheren Pflichtgefühl heraus <sup>zu</sup> handeln, wenn Fehler und Untätigkeit der obersten <sup>zur</sup> Führung die Zukunft des Volkes in Gefahr bringen. <sup>Am</sup> ~~Anfang~~ Juli 1944 sprach er mir gegenüber zum ersten Mal offen von der sittlichen Pflicht zu gewaltsamen Eingriffen, <sup>um</sup> ~~das~~ Schlimmste abzuwenden. So kam der 20. Juli. <sup>Am</sup> Spätnachmittag dieses Tages gab General v. Stülpnagel die Befehle zu den von ihm für diesen Fall vorbereiteten Maßnahmen. Sie alle wurden in Paris, einschließlich der Verhaftung der gesamten ~~W~~ und des SD, planmäßig und ohne Störung durchgeführt. General v. Stülpnagel begab sich in Begleitung Hofackers ins Hauptquartier des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall Kluge, ~~xx~~ <sup>kurz</sup> zuvor <sup>von</sup> Rundstedt abgelöst ~~xxxxxxx~~ hatte, und <sup>gleichzeitig</sup>

Institut für  
 //

verlief ohne jedes Ergebnis. Obwohl mehr als ein Dutzend Reichsminister und Staatssekretäre um den ovalen Tisch saßen, gab es zeitweise sehr lärmende Auseinandersetzungen mit dem Gauleiter Sauckel, der als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz wieder ein neues Sofortprogramm für die Gestellung ausländischer Arbeitskräfte aus den besetzten Gebieten aufgestellt hatte und zu seiner Durchführung rigorose Zwangsmaßnahmen verlangte. Eine Übereinstimmung konnte in Anbetracht des geschlossenen Widerstandes der anwesenden Vertreter der besetzten Gebiete trotz des erheblichen Stimmaufwandes von Sauckel und der ihm durch den Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley, zuteil gewordenen Unterstützung nicht herbeigeführt werden. Noch im Banne der Besprechungen mit Hofacker vom Tage zuvor kam mir diese Sitzung geradezu als eine Aussprache von Bankrotteuren vor, die sich in hilflosen und planlosen Redereien gegenseitig mit Vorwürfen bewarfen und sich gegenseitig ihre Unfähigkeit bescheinigen. Es war ein Niederschmetternder Eindruck, mit dem ich den Saal verließ. Der letzte Zweifel an der Richtigkeit meiner Hofacker gegebenen Antwort wäre durch diese "Chefbesprechung" beseitigt worden. Im Gegensatz zu meiner sonstigen Gewohnheit verzichtete ich diesmal auf die üblichen Besuche in den Reichsministerien und anderen Zentralstellen in Berlin. Das schien mir alles jetzt nicht mehr wichtig und sinnvoll. Ich drängte zur Rückfahrt nach Paris. Die freien Stunden bis zum Zugabgang verbrachte ich mit einem mir eng befreundeten Berliner Bankier. In Übereinstimmung mit Hofacker habe ich ihm in grober Zügen über das bevorstehende Unternehmen unterrichtet. Auf ihn war unbedingter Verlaß; ich wußte, daß er von Anbeginn an ein überzeugter Gegner des nazistischen Regimes war und dem bevorstehenden Wechsel begeistert zustimmen werde.

Am Sonntag, dem 16. Juli, kehrte ich abends nach Paris zurück. Hofacker traf am 17. Juli wieder in Paris ein und besuchte mich am folgenden Tage mittags in meiner Wohnung. Nach seinen Feststellungen war kein Zweifel, daß die Aktion unmittelbar bevorstand. Stauffenberg selbst wollte die Ausführung des Attentats übernehmen. Da ein weiterer Aufschub allen Beteiligten nicht vertretbar erschien, war die nächstbevorstehende Lagebesprechung in Aussicht genommen, einerlei ob Göring und Himmler anwesend seien. Das Stichwort "abgelaufen" sollte auf dem vorgeesehenen Wege an den Obersten i. G. Finckh, OQu West in Paris,

Paris im Herbst 1940

Der Herbst kam und mit ihm begann Paris wieder das gewohnte normale Gesicht anzunehmen. Den Bemühungen der Militärverwaltung war es gelungen, die äußeren Lebensbedingungen weitgehend zu normalisieren. Die Straßen zeigten wieder Leben, die Geschäfte mit ihren verführerischen Auslagen, reich an Waren, für den Deutschen, besonders den Landser ein in der Heimat längst nicht mehr gewohntes Bild, umso stärker auch die Versuchung zum Einkauf. In der Rue St. Honoré, in der Rue Royale und den Boulevards hatten sich die Läden der Haute Couture, der weltbekannten kosmetischen Geschäfte, ~~xxx die~~ Juweliere mit internationalem Namen wieder geöffnet. Ebenso waren die altbekannten Pariser Feinschmeck-Lokale in den großen Boulevards und die nicht minder guten kleinen Bistros in den Seitengäßchen mehr oder weniger alle geöffnet und versammelten bei sich Einheimische und Angehörige der Besatzungsmacht in buntem, aber friedlichen Nebeneinander. Natürlich waren auch die Nachtlokale, die Boîtes de Nuits auf dem Montmartre und am Montparnasse wieder im Betrieb. Im "Monseigneur" wirbelte die fast Orchesterstärke aufweisende Zigeunerkapelle ihre schwungvollen Melodien durch den kleinen mit Vorhängen und Teppichen akustisch besonders wirkungsvoll gestalteten und durch eine raffiniert angebrachte, von unten strahlende rötliche Tischbeleuchtung magisch beleuchteten Raum. Im "Tabarin" strahlte weibliche Schönheit auf den Pferden und im Schaumbad und feierte der Chan-Chan die Schlußapotheose, in den "Folies Bergères" wetteiferte die Regiekunst

*John Gropius machte  
Zusatzblätter*



Auch die Pariser Kuriositäten waren im Straßenbild wieder in Erscheinung getreten. Auf dem Montmartre und am Bd. St. Michel zeigte die Bohème unter den Malern die Erzeugnisse ihrer Kunst <sup>auf der Straße</sup> in öffentlicher Schaustellung, umlagert von einem anspruchlosen Publikum, in dem besonders der deutsche Landser nicht fehlte. Ihn sah man bald auch in den Kästen der Bouquinisten an der Seine nach alten Büchern und Stichen ebenso stöbern wie den Studenten, den Privatgelehrten und den Abbé. Man sah ihn auch auf der einzigartigen, jeden Sonntag im Freien stattfindenden berühmten Briefmarkenbörse in den unteren Champs Elysées eifrig mit Katalog und Veröberungsglas mit französischen Philathelisten Tauschgeschäfte machen. Und er fehlte erst recht nicht auf dem gleichfalls einmaligen Marché des Pucés, dem Flohmarkt, auf dem es vom ~~Schnitzwerk~~ simpelsten Antiquariat bis zu wertvollen alten Stilmöbeln schlechthin alles zu kaufen gab. Es ist vielleicht ein Zeichen für die Einstellung der deutschen Besatzungsmacht, daß gerade sie <sup>mit</sup> wiederholt sich schützend für diese alte typische Pariser Einrichtung stellen und das Verbot des Flohmarktes verhindern mußte. Der Landser reihte sich auch anspruchslos und bescheiden in die Schlangen ein, die sich bald vor den Pariser Kinotheatern bildeten. Überall war er in das äußere Stadtbild eingedrungen. Der <sup>Pariser</sup> Franzose hat ihn bereits vereinnahmt und als eine selbstverständliche Erscheinung hingenommen. Störend dagegen und dem französischen Eigenwillen widersprechend empfand der Pariser die zahlreichen weißen Schranken, die überall den Bürgersteig für den zivilen Fußgänger sperrten, wo ein Hotel oder ein Haus für Wehrmachtsw Zwecke beschlagnahmt war. Diese Schranken sollten Schutz gegen alle möglichen gefährlichen Einwirkungen bieten. In ihrer Häufigkeit mußten sie als lästig empfunden werden.

Auch Teuchert konnte nichts Gegenteiliges feststellen. Da mein Radiogerät gestört war, habe ich die mitternächtliche Radioansprache Hitlers nicht gehört. Gegen 3 Uhr morgens erschien unerwartet Hofacker bei mir. Er war blaß und aufs Äußerste erregt. Ich hatte ihn noch nie so außer Fassung gesehen. Er begann mit den Worten : " Es ist alles in den Eimer gegangen." Das Attentat im Hauptquartier habe in der Tat den beabsichtigten Effekt nicht gehabt. Jedenfalls sei Hitler am Leben. Ob verletzt, wisse er nicht. Aber das sei nicht entscheidend, die Aktion hätte trotzdem planmäßig durchgeführt werden müssen und Hitlers Abgang damit erzwungen werden können. In Berlin hätten aber leider einige Generale versagt und hier im Westen habe ebenso Generalfeldmarschall Kluge, der den leider am 17. Juli schwer verunglückten Generalfeldmarschall Rommel abgelöst und sich an dessen Stelle ebenfalls zur Verfügung gestellt hatte, in Entschlußlosigkeit die Gelegenheit zum Handeln verpaßt und sein Wort nicht gehalten. Stülpnagel und Hofacker hätten eindringlich dem Generalfeldmarschall seine Pflicht vor der Geschichte und dem deutschen Volk vor Augen gehalten, nunmehr aus der Reserve hervorzutreten und im Westen mit dem Gegner Waffenstillstandsverhandlungen aufzunehmen. Kluge habe sich da zu nicht entschließen können, vielmehr zunächst telefonisch beim Generalfeldmarschall Keitel über den Verlauf der Ereignisse erkundigt, dabei eindeutig das Fehlschlagen des Attentats festgestellt und daraufhin jedes weitere Handeln im Sinne des Komplotts abgelehnt. Darüber hinaus habe Kluge dem General v. Stülpnagel den Befehl gegeben, die in Paris inzwischen reibungslos durchgeführte Verhaftung der gesamten Angehörigen der SS und des SD einschließlich des Höheren ~~W-~~ und Polizeiführers wieder rückgängig zu machen und die etwa 1 200 Verhafteten noch in derselben Nacht wieder auf freien Fuß zu setzen. Stülpnagel und Hofacker seien daraufhin nach Paris zurückgekehrt, der General habe entgegen seinem Vorbesatz, die beiden ~~W-Führer, nämlich den Höheren ~~W-~~ und Polizeiführer und den Chef des Sicherheitsdienstes ~~W-~~ freizulassen und damit Kluge vor eine vollendete Tatsache zu stellen, die ~~er~~ sofortige Enthaltung der ~~W~~ angeordnet. In dem Quartier Stülpnagels, dem Hotel Raphael, hätten sich inzwischen der Botschafter Abetz, der Stadtkommandant von Paris und die eben befreiten ~~W~~-Führer Oberg und Knochen eingefunden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß~~

Auch die Pariser Kuriositäten waren im Straßenbild wieder in Erscheinung getreten. Auf dem Montmartre und am Bd. St. Michel zeigte die Bohème unter den Malern die Erzeugnisse ihrer Kunst in <sup>auf der Straße</sup> öffentlicher Schauausstellung, umlagert von einem anspruchslosen Publikum, in dem besonders der deutsche Landser nicht fehlte. Ihn sah man bald auch in den Kästen der Bouquinisten an der Seine nach alten Büchern und Stichen ebenso stöbern wie den Studenten, den Privatgelehrten und den Abbé. Man sah ihn auch auf den einzigartigen, jeden Sonntag im Freien stattfindenden berühmten Briefmarkenbörse in den unteren Champs Elysées eifrig mit Katalog und Vergrößerungsglas mit französischen Philathelisten Tauschgeschäfte machen. Und er fehlte erst recht nicht auf dem gleichfalls einmaligen Marché des Puces, dem Flohmarkt, auf dem es vom ~~schlechtesten~~ einfachsten Antiquariat bis zu wertvollen alten Stilmöbeln ~~schlechthin~~ alles zu kaufen gab. Es ist vielleicht ein Zeichen für die Einstellung der deutschen Besatzungsmacht, daß gerade sie <sup>von</sup> wiederholt sich schützend für diese alte typische Pariser Einrichtung stellen und das Verbot des Flohmarktes verhindern mußte. Der Landser reihte sich auch anspruchslos und bescheiden in die Schlangen ein, die sich bald vor den Pariser Kinotheatern bildeten. Überall war er in das äußere Stadtbild eingedrungen. Der <sup>Pariser</sup> Franzose hat ihn bereits vereinnahmt und als eine selbstverständliche Erscheinung hingenommen. Störend dagegen und dem französischen Eigenwillen widersprechend empfand der Pariser die zahlreichen weißen Schranken, die überall den Bürgersteig für den zivilen Fußgänger sperrten, wo ein Hotel oder ein Haus für Wehrmachtzwecke beschlagnahmt war. Diese Schranken sollten Schutz gegen alle möglichen gefährlichen Einwirkungen bieten. In ihrer Häufigkeit mußten sie als lästig empfunden werden.

Stülpnagel anschließend auf Befehl Kluges verhaftet werde. Er  
Aufs Tiefste erschüttert schwieg Hofacker lange nach seinem  
Bericht. Auch ich blieb still. Schließlich sagte Hofacker, es sei  
tieftraurig, daß es nicht gelungen sei, das von ihm so sehr  
perhorrescierte System zu Fall zu bringen, <sup>das</sup> sei unglaublich,  
daß sich unter den vielen Generalen, die täglich mit Hitler zu-  
sammen gewesen seien, bisher keiner gefunden habe, der soviel  
Mut und Verantwortung aufgebracht habe, Hitler zu erschießen  
und damit das deutsche Volk ~~zu befreien~~ zu befreien. ~~Er hätte~~  
~~das längst getan haben, wenn er die Gelegenheit gehabt hätte,~~  
~~denn er sei entschlossen gewesen zu sein und wenn er darauf~~  
~~abkomme, auch seine Familie dem Besten der Nation zu opfern.~~  
Niemand könne wissen, was nun folgen werde. Ihm bleibe nichts  
anderes übrig, als zu versuchen, in der nächsten Zeit in Paris  
bei französischen Freunden unterzutauchen. ~~Und er hätte~~  
~~inzwischen in der Nacht nach Hause kommen, habe er die Bitte an~~  
~~meine Frau, die bis zur Stunde von seiner Rolle im dem~~  
~~Versteck nur geschweigt hat, ihm nichts zu sagen,~~  
~~daß er bei der ganzen Vorbereitung und dem Ablauf des Planes~~  
~~nicht nur Statist gewesen sei.~~ Mit einem kräftigeren Händedruck  
als sonst verabschiedete er sich gegen 4 Uhr morgens. Müde  
verbrachte ich den Rest der Nacht wachend. Die Gedanken jagten  
sich. Was wird und soll nun werden? Der sinnlose, nutzlose  
Krieg wird also ~~weiter~~ weitergehen, Millionen von Menschenleben  
wird ~~er~~ noch zum Erlöschen bringen und Tausende von Wohnstätten  
zerstören. Wozu? Woher soll jetzt noch die Einsicht kommen?  
Wir werden den Becher bis zur Neige leeren müssen und, wenn  
wir ihn absetzen, wird Deutschland nicht mehr sein. Und dann  
begann die weitere Frage mit noch unbestimmter Sorge aufzutau-  
chen: Was wird mit den beteiligten Männern geschehen? Bald  
werden sie in Berlin die Fäden gefunden haben, die den Kreis  
der in das Unternehmen Verstrickten umspinnen. Ob sie auch  
die Fäden nach Paris finden, ob sie Hofacker auf die Spur  
kommen werden? Und mit dieser Frage kam auch jetzt schon die  
Sorge um unser persönliches Schicksal. Ich war mir klar, daß  
nur eiserne Ruhe und völlige Selbstbeherrschung in den nächsten  
Tagen die Gefahr von uns abwenden könne. Jetzt galt es erst  
recht, die Nerven zu behalten und von den Beteiligten zu retten,  
wer nur irgendwie gerettet werden konnte.

zwischen Farbenpracht der Kostüme und edler Körperschönheit. All dies war wie im Frieden. Der deutsche Landsker kam aus dem Staunen nicht heraus. Sein feldgrauer Rock erinnerte inmitten dieses nächtlichen Getriebes, daß der Krieg trotz allem unerbittlich weitergeht. Daran erinnerte auch das Dunkel der Straßen, denn sie waren nicht wie sonst in helles Licht getaucht, sondern mit Einbruch der Dunkelheit hüllte sich die Stadt gleichsam in ein schwarzes Kleid. Noch <sup>war</sup> ist der Krieg in Europa und damit auch für die Seine-stadt nicht zu Ende. Im täglichen Straßenbild mahnte an den Ernst der Umstände das Fehlen der zahllosen Autos, die sonst in unheimlicher Dichte wie in keiner anderen Welt-stadt die Boulevards und Avenuen füllten. Dafür brausen die grauen deutschen Militärwagen durch die Straßen, mit denen Besatzungsmacht und Truppendienststellen ihren Oblie-genheiten nachgehen. <sup>singen</sup> Hart traf den Pariser die durch die Benzinknappheit ~~gekennzeichnete~~ diktierte Einschränkung des Auto-verkehrs. Auch hier <sup>gibt es</sup> hilft die bekannte Findigkeit des Pariser <sup>aus</sup> über die Klippen weg. Neben den alten, z.T. noch herrschaftlichen Kaleschen und ~~den~~ etwas ramponierten Fiakern tauchten bald ~~die~~ Radfahrtaxis auf. Ein kluger Gedanke: mit dem Fahrrad oder <sup>mit dem Tandem</sup> Tandem war ein meist bunt be-maltes, hübsch aussehendes Wägelchen für eine oder zwei Personen verbunden. " Pourquoi pas?" stand auf der Rück-wand einer Reihe dieser Wägelchen, und "pourquoi pas" sagte sich der Pariser und die Pariserin und ließen sich durch die Straßen ihrer Stadt kutschieren. Ein besonders findiger Kopf nahm einer Limousine Motor und Kühlerhaube <sup>ab.</sup> weg und brachte an ihrer Stelle eine Deichsel an, an der nun ~~steht~~ oder 15 Benzin-PS eine Natur-PS den Wagen zog. Der Jardin de Luxembourg, der Parc Monceau, und das Bois de

Am Morgen des 21. Juli erfuhr ich erst im Büro von der Rundfunkansprache Hitlers. Auch Hofacker hatte sie nicht gehört. Die Verhandlungen mit Kluge, die um die mitternächtliche Stunde ihren Höhepunkt erreichten, ließen keine Zeit dazu. Durch einen mündlichen Bericht des Verwaltungschefs beim Stadtkommandanten in Paris ließ ich mir über den weiteren Verlauf der Enthaltung der W und der von dem Stadtkommandanten in der nächtlichen Besprechung im Hotel Raphael erstatteten Meldung berichten. General Stülpnagel hatte als Sprachregelung die Darstellung ausgegeben, er sei beim Empfang der telefonischen Anweisung aus Berlin einer Mystifikation zum Opfer gefallen und von der irrigen Annahme ausgegangen, die W habe in Berlin und im Hauptquartier einen Putschversuch unternommen. Es schien so, als ob zunächst die Richtigkeit dieser Darstellung von dem Höheren W- und Polizeiführer und auch den übrigen Beteiligten nicht eingeweihten deutschen Stellen geglaubt würde. Wie ich weiter erfuhr, war General v. Stülpnagel schon in den frühen Morgenstunden nochmals zu Feldmarschall Kluge befohlen worden. Ein ständiges Kommen und Gehen füllte diesen Vormittag in meinem Dienstzimmer aus. Es blieb mir nichts übrig, als den vielen neugierigen Fragern, die nähere Einzelheiten über die Ereignisse im Führerhauptquartier, in Berlin und auch in Paris wissen wollten, die Rolle des Unbeteiligten durch Nichtwissen und Empörung über den ruchlosen Anschlag vorzuspielen. Ich mußte dabei sehr vorsichtig sein, schon eine einzige unvorsichtige Äußerung konnte nicht nur mich, sondern auch alle beteiligten Kameraden, in größte Gefahr bringen. Nur gelegentlich fanden sich einige Minuten, in denen ich mit den Vertrauten sprechen und weitere Richtschnur für unser Verhalten festlegen konnte. Noch glaubte alles an die von Stülpnagel gegebene Darstellung, die selbstverständlich auch wir als offizielle Darstellung weitergaben.

Um die Mittagstunde besuchte mich in meiner Wohnung der Wirtschaftler Ernst Röchling. Er begrüßte mich mit den Worten: "Sie können sich denken, ich komme wegen Hofacker." Röchling war mit Hofacker sehr befreundet und gerade am Morgen des 21. Juli von einer mehrwöchentlichen Italienreise zurückgekehrt. Bei seiner Rückkehr hatte er Hofacker in seiner (Röchlings) Wohnung vorgefunden. Röchling erklärte den romantischen Plan Hofackers, in Paris unterzutauchen, für Unsinn und schlug vor, daß er mit seinem Wagen Hofacker ~~xx~~ sofort nach Italien fahren solle. Zu diesem Zweck möchte ich Hofacker einen Dienst~~xxxx~~reis

mannschaften sehen wir noch in fieberhaften Aufräumungs-  
und Bergungsarbeiten begriffen. Der Wagen des Stadtkommanden-  
ten von Paris zeigt, daß der General persönlich anwesend ist,  
um nach dem Rechten zu sehen. Der Krieg hat für die Franzosen  
wieder begonnen, er verlangt in diesen Wochen aufs Neue  
Opfer auf Opfer aus den Reihen der werktätigen Bevölkerung.  
Es ist <sup>was</sup> Juli 1944, die <sup>ersten</sup> friedlichen 4 Jahre der Besatzung  
gehen ihrem Ende zu. >

Institut für Zeitgeschichte

ausweis zu einer Besprechung mit der deutschen Militärverwaltung in Rom ausstellen. Der Vorschlag war bestechend aber nicht unbedenklich, denn eine Dienstreise nach Italien mußte als etwas Außergewöhnliches auffallen und damit die Aufmerksamkeit auf uns lenken. Auch ein vorzeitiges Verschwinden Hofackers war nicht ungefährlich. Bis zur Stunde war noch keinerlei Verdacht aufgekommen. Ich riet deshalb zur Ruhe und versprach, am Abend zu einer Beratung in die Wohnung Röchlings zu kommen. Im weiteren Verlauf kam als erste beunruhigende Nachricht die Mitteilung, daß Stülpnagel anschließend an seinen zweiten Besuch im Hauptquartier Kluges zu einer persönlichen Berichterstattung zu Generalfeldmarschall Keitel befohlen worden und in dem Auto nach Berlin abgefahren sei. Nach meinen Beobachtungen hatte sich bis zum Abend ~~das~~ dieses Tages noch nicht das geringste Anzeichen ergeben, daß man beim SD Hofacker oder anderen Angehörigen der Militärverwaltung auf der Spur sei. Abredegemäß ging ich gegen 8 Uhr abends in die Wohnung Röchlings, wo ich außer diesem Hofacker, Teubert und v. Falkenhausen, einen der engsten Freunde Hofackers, der ebenfalls schon lange eingeweiht war, vorfand. Meine Bedenken gegen den Plan, nach Italien zu fahren, teilten Hofacker und die anderen Anwesenden sofort. Ich schlug demgegenüber vor, daß sich Hofacker, da offensichtlich <sup>keine</sup> Verdachtsmomente gegen ihn vorliegen, am ~~kommandierenden~~ <sup>morgigen Tag</sup> wieder im Hotel Majestic, dem Amtsgebäude des Militärbefehlshabers, und ebenso am Kasino des Hotel Raphael zeigen müsse, um nicht durch Abwesenheit unnötig aufzufallen. Ich hielt es für richtig, wenn Hofacker, sofern die Lage keine anderen Entschlüsse nötig mache, offiziell am kommenden Montag eine Dienstreise antrete, zu der ich selbstverständlich trotz mangelnder Zuständigkeit die nötigen Ausweise ausstellen werde. Die Dienstreise selbst müsse ein unverdächtiges Ziel haben, deshalb <sup>auf dem Dienstreisenausweis</sup> sei eine Reise nach Berlin mit einer Dauer von etwa 8 - 10 Tagen die beste Tarnung. Damit sei genügend Gelegenheit gegeben, daß Hofacker, sobald der erste Verdacht auf ihn falle, unauffällig aus dem Gesichtskreis des Majestic verschwinden könne. Hofacker <sup>er</sup> schien auch anderen Tags im Majestic und im Kasino des Hotel Raphael. Sein Äußeres war unverändert. Mit seiner ruhigen und zurückhaltenden Art fiel er niemand auf. Immerhin gab es im Stabe mehrere Offiziere, denen nicht zu trauen war. Sie hatten wir an ihrer scharfen Kritik an dem Attentat und auch ihren Argwohn ver ratenden Äußerungen bald erkannt. Am Nachmittag des Sonnabends



kam die überraschende Nachricht von dem  $\delta$  Selbstmordversuch Stülpnagels im Walde bei Verdun und damit das erste Verdachtsmoment gegen den Militärbefehlshaber und seine Umgebung. An die Richtigkeit der offiziellen Nachricht, dass es sich um einen Terroristenüberfall handle, glaubte niemand im Majestic, obwohl die beiden Fahrer des Generals selbst überzeugt waren, dass die Schüsse von einem Terroristen abgegeben worden seien. Sie hatten natürlich keine Ahnung von den Zusammenhängen der Reise des Generals mit dem Attentat im Führerhauptquartier. Bald darauf wurden auch schon die Ordonanzoffiziere des Generals vom SD vernommen. auf Hofacker war man indessen noch nicht gekommen. Um selbst abgelenkt zu werden und auch um die anderen zu beruhigen, hatte ich am Sonnabend Abend einige wenige der mitbetroffenen Kameraden, darunter auch den Chef des Generalstabes des Militärbefehlshabers Oberst i. G. V. Linstow, den Stülpnagel <sup>erst</sup> wenige Tage vor dem Attentat eingeweiht und mit der Überwachung der militärischen Maßnahmen beauftragt hatte, zu mir in den Garten eingeladen. Der Zweck des Abends wurde leider durch die uns telefonisch zu mir durchgegebene <sup>erschütternde</sup> Nachricht von der völligen Erblindung Stülpnagels vereitelt. Kein Wunder dass trotz des sommerlich-schönen Abends und der wohltuenden Kühle und Stille des Gartens die nervöse Spannung aus unserem Kreise nicht wich. Trotz aller Mühe abzulenken kreiste das Gespräch doch unentwegt um die Ereignisse, in deren unmittelbarer Nähe wir alle, ob Mitwisser oder nicht, durch ihren weiteren Gang geraten waren. Für Linstow ist es der letzte Abend geworden, den er im Kreise der Kameraden verbringen durfte. Es war ein ehrlicher, gerader und aufrechter Mann, der, als er bald darauf in die Mühle der Gestapo geriet, niemanden verraten hat.

Der Sonntag darauf brachte die erste entscheidende und kritische Wendung der Lage. Am Vormittag erschien der Chef des Stabes von Feldmarschall Kluge General d. Inf. Blumentritt, um die vorläufige Vertretung des Militärbefehlshabers zu übernehmen. Ich wurde mit Linstow zusammen zu ihm bestellt. Im Vorzimmer fanden wir den Gruppenführer Oberg vor. Mein erster Schrecken wich, als mich Oberg zwar etwas verlegen lächelnd, aber doch freundlich begrüßte. Die Luft war also noch rein. Ich glaubte am Überzeugendsten meine Unbefangenheit zu zeigen, indem ich sofort auf die Verhaftung ansprach. "Ja, den General hat wohl der Teufel geritten" war seine Antwort, ohne dass ich erkennen konnte, ob er noch an die Richtigkeit der Darstellung Stülpnagels glaubte oder nicht. Die Besprechung beim General Blumentritt hatte nur formelle, mit der Stellvertretung des Militärbefehlshabers zusammenhängende Fragen zum Gegenstand. Meine erste Vermutung, Linstow und ich würden vernommen werden war unbegründet.

Paris seit Kriegsausbruch zur Schau stellten. Es waren auch in der Tat sehr beachtliche Leistungen darunter. Oft konnte man den deutschen Landsker auf dem Montmartre oder in den Tuileries, den Anlagen der Champs Elysées vor der selbst zurechtgezimmerten Staffelei sitzen und malen sehen. Den Franzosen auf der Straße mag das seltsam vorgekommen sein, diese enge menschliche Verbindung von rauhem Soldatentum und feinempfindendem künstlerischem Schaffen. Be Ein besonderes Ereignis war die Arno-Breker-Ausstellung in der Orangerie der Tuileries, die die wichtigsten Werke des von den Franzosen als Schüler von Maillolle geschätzten deutschen Meisters zeigte. Abel Bonnard und B énoist-Méchi haben bei der feierlichen Eröffnung, bei der die Garde Mobile mit ihren rotgeschweiften goldgelben Helmen den Eingang im Spalier flankierte, als Mitglieder der französischen Regierung den Künstler in würdigen Ansprachen gefeiert. Die Ausstellung zeigte während der ganzen Dauer großen Zulauf. Arno Brekers Werke haben aber, abgesehen von der französischen Schule ihres Meisters, noch eine weitere Beziehung zu Frankreich: das ist die Gießerei Rudier, dieses Künstlers aus dem Handwerksstande, der das aus vergänglichem Ton geschaffene Werk des Meisters kunstvoll in bleibende Bronze verwandelt. Rudier selbst, ein Original, steht zu Breker genau so wie er zu Rodin und Maillolle stand. Er ist der technische Kopist der Werke des Meisters, die er in einer Vollendung aus seiner Gießerei herausbringt, wie sie nicht zu übertreffen ist. Gleichzeitig verbindet ihn mit dem Meister eine echte Freundschaft. So sieht man sie zusammen, den jungen elastischen Breker und den alten weißbärtigen stämmigen Rudier, durch die Werkstatt in ... stapfen oder durch das Landhaus Rudier gehen, ein wahres Museum von Bildern und Skulpturen. Private Kunstsammlungen von seltenen Werten und Ausmaßen kennt Paris wie keine



Ministerialrat Dr. Paul Müller

Berlin W 66, den 5. März 1945

*Strofflag*

Herrn

Militärverwaltungschef Dr. Medicus

OKH/Gen Qu

- durch Kurierstelle Berlin, OKH -

Berlin W 35  
Bendlerstr.

Sehr geehrter Herr Ministerialdirigent!

In Verfolg Ihrer Aufforderung vom 10.2. beehre ich mich, Ihnen anbei einen kurzen Beitrag über die Tätigkeit der Gruppe „Post“ beim Militärbefehlshaber in Frankreich zu übersenden. Ich war an der sofortigen Fertigung des Beitrags dadurch verhindert, daß ich in meiner Aufgabe als Soforthilfe-Beauftragter des Reichspostministeriums mich zur Wiederingangbringung des Postdienstes mehrere Tage in Dresden und in andern luftbeschädigten Orten aufhielt. Amtliche Unterlagen standen mir für die Fertigung des Aufsatzes außer dem beigelegten von mir selbst gefertigten Artikel aus dem „Postarchiv“ nicht zur Verfügung, da alle Halbjahresberichte des Armeefeldpostmeisters Frankreich bei dem Rückzug aus Frankreich verbrannt worden sind und die Stücke, die ich für mich persönlich zurückgelegt hatte, im Reichspostministerium am 23.11.43 ebenfalls verbrannt sind. Falls es jedoch notwendig ist, den Beitrag für den sogenannten Rechenschaftsbericht noch weiter auszubauen, müßte ich versuchen, Material vom Heeresfeldpostmeister zu bekommen. Jetzt war mir dies nicht möglich, weil sich der Heeresfeldpostmeister, wie Sie wissen werden, zusammen mit dem Generalquartiermeister im Umzug befindet.

Mit herzlichen Grüßen und mit

Heil Hitler!

verbleibe ich Ihr stets ergebener

*Dr. Paul Müller*

nicht unterhalten, dennes war besser, ich wusste nichts ausser dass <sup>Hofacker</sup> er eine Dienstreise nach Berlin anzutreten hatte. Bereits am Nachmittag dieses Montag rief mich der Militärverwaltungs-vicechef Jehle (Standartenführer), in dessen Abteilung Hofacker als Gruppenleiter Eisen- und Stahl früher beschäftigt gewesen war, mit der Frage an, ob es zutreffe, dass ich Hofacker eine Dienstreise bewilligt hätte, wohin diese gehe und für wie lang die Ausweispapiere ausgestellt seien. Damit war klar, dass man Hofacker auf der Spur war, denn Jehle unterhielt sehr enge Beziehungen zum SD und im besonderen zu Dr. Maulatz. Nun galt es doppelte Vorsicht zu üben. Die Untersuchung näherte sich unsem Kreis. Ich blieb mit den Vertrauten, besonders mit v. Teuchert in ständiger Verbindung. Der Abend dieses Tages führte mich in einem kleinen Zimmer des Hotel Ritz mit Minister Bichelonne zusammen. Mit ihm verband mich ein in den 47 Jahren erprobtes Verhältnis freundschaftlicher Loyalität auf <sup>der Grundlage</sup> ehrlicher gegenseitiger Achtung. Wir haben uns oft genug über alle die zwischen unseren Völkern stehenden Streitpunkte ausgesprochen. Bichelonne kannte auch die fortgesetzten Schwierigkeiten, die ich bei den Berliner Zentralstellen wegen meines Eintretens für eine Deutsch-Französische Verständigung zu überwinden hatte. So wusste auch er, dass zwischen der Führung des Reiches und vielen Inhabern hoher Ämter im Staat und der Wehrmacht starke, letzten Endes weltanschauungsmäßige Gegensätze <sup>bestanden</sup> bestanden. Oft hatte ich ihn gegen meinen Willen, aber der Sache zulieb zum Zeugen meiner Gewissenskonflikte und meiner scharfen Kritik an den Maßnahmen unserer Führung machen müssen. Trotzdem hatte ich es bisher stets vermieden, auch nur andeutungsweise ihm gegenüber von der ernstesten Vertrauenskrise, die um Hitler in weiten Kreisen der deutschen Generalität und hohen Beamtenschaft bestand, und von den sich daraus ergebenden Konsequenzen zu sprechen. Eine solche innerdeutsche Angelegenheit kann nicht, erst recht nicht in Kriegszeiten zum Gegenstand der Beurteilung durch einen Ausländer gemacht werden, es sei denn dass es sich um einen Ausländer handelt, der selbst bei den zur Lösung der Krise eingeleiteten Maßnahmen eine tätige Rolle zu spielen hat. Für eine solche Function aber schied Bichelonne schon angesichts seiner amtlichen Stellung vornehmlich aus. Die Kenntnis um die schwebenden Pläne hätten nur sein Gewissen unnötig belastet und ihn ausserdem unsicher machen müssen. So hatte ihn die Nachricht von dem Attentat völlig unvorbereitet und überraschend getroffen. Er glaubte auch an die von Göbbels verbreitete Nachricht, dass nur eine kleine Generclique hinter dem Attentat stehe. "Nous ne comprenons pas"





Verwaltungsbeamte haben muß. Das gilt ganz besonders in einem Land wie Frankreich, wo Gastfreiheit und geselliges Leben eine so entscheidende Rolle spielen. Wer sich hiervon ausschließt, schneidet sich den Kontakt mit der Umwelt ab. So setzte alsbald schon im Herbst 1940, zunächst vorsichtig und tastend, ein gewisser gesellschaftlicher Verkehr zwischen den Spitzen der Besatzungsbehörden und Teilen der französ. Gesellschaft ein, der sich fruchtbar weiterentwickelt hat. Zweifellos war bei vielen Franzosen damit eine gewisse Neugierde verbunden: Wie sind diese Deutschen? Aber diese Neugierde schwindet bald zu Gunsten einer wachsenden Achtung und Wertschätzung. Daß bei solchen Veranstaltungen oft auch gewisse persönliche Interessen mitsprechen und Beziehungen hergestellt werden sollen, liegt auf der Hand. Aber wo gibt es das nicht? Es ist Sache jedes Einzelnen, so damit fertig zu werden, wie es seine Pflicht, die Aufgabe vor seinem Volk und der Anstand verlangen. Wenn im übrigen der französische Gastgeber oder ein anderer Gast dem deutschen Teilnehmer am Schlusse des Essens eine "petite note" mit einem persönlichen Wunsch in die Hand drückte, so entsprach das nur einem in Frankreich von jeher herrschenden Brauch und muß in diesem Sinne hingenommen und gewertet werden. Wir Deutschen neigen leicht dazu, solche Dinge zu ernst zu nehmen. ~~Ob~~ <sup>Ob</sup> einem ~~solchen~~ <sup>solchen</sup> Wunsche entsprochen werden konnte oder nicht, diese Frage zu prüfen, blieb ausschließlich der sachlichen Erwägung anheingestellt, deren Unabhängigkeit und Gerechtigkeit durch die Art. der Übermittlung der "petite note" <sup>auf lange</sup> nicht beeinträchtigt <sup>in</sup> werden konnte. <sup>Gründe</sup> Bei diesen gesellschaftlichen Veranstaltungen zeigte sich jedenfalls in den ersten beiden Besatzungsjahren das französische gesellschaftliche Leben von seiner besten Seite. Die Leistungsfähigkeit der <sup>Arbeiten</sup> französischen Küche wurde dabei mit erlesenen Gemüsen



der die Verbindung zwischen Luftwaffe und ~~Städtischer~~ städtischer Polizei herzustellen hatte. Der polizeiliche Meldedienst wurde uns praktisch an der großen, mit zahlreichen kleinen elektrisch aufleuchtenden Lampen versehenen Melde-  
tafel gezeigt. Innerhalb weniger Minuten ist ein Befehl oder eine Nachricht an alle Polizeistationen der Millionenstadt durchgegeben und kann die Fahndung erfolgen. Sportliche <sup>mit</sup> ~~Einrichtungen~~, sanitäre Einrichtungen der Wohlfahrtspolizei, Polizeischule und polizeilicher Wachdienst, alles wurde vorgeführt, selbst am Unterricht der künftigen Plics mußten wir teilnehmen. An einem besonders schönen Tag im Sommer 1943 galt der Besuch der Wasser- und ~~Besser~~ Seinepolizei. Auch der Seinepräfekt beteiligte sich. Am Seinekai am Louvre hatte eine Abordnung der Wachpolizei Aufstellung genommen, ihr Kommandeur meldete, und dann bestiegen wir begleitet von den beiden Präfekten zu einer morgendlichen Seinefahrt das Polizeiboot. Es ging Seine aufwärts, vorbei an dem mächtigen mit Efeu behangenen Mauerwerk, das ~~xxx~~ vom Wasser aus wie ein gigantischer Sockel<sup>wurde</sup>, auf dem sich die Notre-Dame erhebt, ~~wirkt~~, unter den zahlreichen Seine-Brücken durch, durch auch unter der idyllischen alten Pont Marie mit ihrer leichten Wölbung bis zur Mündung der Seine und dann wieder seineabwärts bis zur ~~xxxx~~ Concorde. Überall auf der Mitte der Brücken tauchten 2 Gestalten in Zivil auf, die kontrollierend auf diesen Unschau hielten. Es waren der Direktor der Sicherheitspolizei mit einem Kriminalbeamten, die selbst unsere Sicherung und unseren Schutz übernommen hatten und im Wagen von Brücke zu Brücke<sup>Wacht</sup> führen. Paris bot sich an diesem Sommermorgen von einer besonders schönen Seite. Die hellen Kais mit den unvermeidlichen Anglern spiegelten sich im Sonnenlicht auf der Wasserfläche wider, auf der sonst kaum

sicher gewesen. ~~Wir selbst hatte Hofacker einmal im Zusammenhang mit unseren Unterhaltungen über die bevorstehende Action erklärt, dass er bereit und entschlossen sei, wenn es auf ihn ankäme, sich und seine Familie zu opfern, da es ohne diese Opferbereitschaft keinen Erfolg geben könnte.~~ Am nachfolgenden Donnerstag keine weiteren Vernehmungen und auch keine weiteren Verhaftungen mehr erfolgten, begann sich die Spannung bei uns etwas zu legen. Offenbar war der SD von der Ergreifung Hofackers ~~saxxxx~~ als eines Hauptbeteiligten so erfüllt, dass sie gar nicht dazu kamen weitere Spuren zu verfolgen. Dass Hofacker keinen von uns verraten werde, war für uns keine Sekunde zweifelhaft. Das bestätigte sich, als ich mich um die Freilassung und das Schicksal der übrigen zusammen mit Hofacker verhafteten Kameraden bemühte. Auch dazu erfuhr ich von Dr. Maulatz, dass sie Hofacker von dem Verdacht der Mitwisserschaft überzeugend entlastet habe, indem er ihre Charakterveranlagung als Hauptgrund dafür angeführt habe, dass sie nicht in das Komplott eingeweiht werden konnten. Der eine sei zu weich und sensibel, der andere zu unsterk und geschäftig, um für ein Hochverratsunternehmen zuverlässig zu sein. Dabei war der sensible v. Falkenhausen praktisch Mitwisser von ersten Tag an, und der unsterke Röchling war der sich für die Rettung ~~des Hofackers~~ mit seiner ganzen Person einsetzende Freund! ~~xxxxxxx~~ Aber die Hauptsache war, man schenkte Hofackers Charakterisierung Glauben. Und das geschah. Beide standen sie später nicht wegen Mitwisserschaft, für die die Todesstrafe sicher gewesen wäre sondern nur wegen Begünstigung vor dem Volksgerichtshof.

Der zweite Teil der Woche zum 30. Juli verlief ohne neue aufregende Ereignisse. Gegen das Wochenende war noch Oberst i. G. Finckh, der am 20. Juli des Stichwort entgegengenommen hatte, verhaftet worden. Auf seine Spur war man offenbar erst in Berlin gekommen. Bald zeigte sich, dass das Schwergewicht der Untersuchung beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin lag, auch soweit die Vorgänge in Paris in Betracht kamen. Dem entsprach es, dass Hofacker Falkenhausen und Röchling sehr bald aus Paris nach dem Reich verbracht wurden. Die Stellung des höheren Mund Polizeiführers und des SD in Paris war durch die in der Nacht zum 21. Juli reibungslos erfolgte Verhaftung sämtlicher SSangehöriger bei ihren vorgesetzten Stellen in Berlin offensichtlich doch erschüttert worden. Der peinliche Eindruck, den dieser Vorgang auch in der Französischen Öffentlichkeit hervorgerufen hatte, wurde auch dadurch nicht wieder ausgeglichen, dass der Gruppenführer Oberg, der höhere Mund polizeiführer in Paris, wegen seiner angeblichen Verdienste um die Aufdeckung des Verschwörerkreises in Paris zum Obergruppenführer befördert wurde. Weitere Beruhigung verschaffte uns der Umstand, dass schon bald in den ersten Augusttagen die Dienststellen des SD mit dem Rückzug aus Paris begannen, weil sie als "Geheimnisträger" sich unbedingt in Sicherheit zu hatten.

Institut für  
 Historische  
 Forschung

*Wingau*

Diese Rescos hatten in der Tat ~~stark~~ <sup>fühlbar</sup> zur Entspannung der <sup>für die mangelbehafteten Familien</sup> durch die Entwicklung des Schwarzen Markts in Paris teilweise <sup>personell</sup> schwierig gewordenen Ernährungslage beigetragen. Sie sind durch besondere Lebensmittelzuwendungen von Amts wegen unterstützt, aber auch besonders scharf kontrolliert worden. Eine besondere Note erhielten diese Betriebe dadurch, daß mehrere Schlemmerlokale, die wegen schwerer Vergehen gegen Bewirtschaftungsbestimmungen und der Beziehung zum Schwarzen Markt polizeilich geschlossen worden waren, als Rescos wieder eröffnet wurden. Daneben wurden schließlich noch Volksspeiseanstalten gezeigt, die unter Führung des Winterhilfswerks (Entre-Aide d'Hiver) den <sup>Armen</sup> minderbemittelten Schichten kostenlose Ernährung gewährten; sie standen unter dem besonderen Protektorat des Marschalls. Von der Besatzungsbehörde sind beide Einrichtungen weitgehend gefördert worden. Das wurde auch bei Gelegenheit dieses Besuches und der Besichtigung immer wieder anerkannt.

Mit Stolz führte der Polizeipräfekt, wenn er Gelegenheit hatte, seine mannigfachen Einrichtungen der Pariser Polizei vor. Als er im März 1943 mich in seinem <sup>schlecht beleuchteten</sup> gegenüber dem Seinepräfekten geradezu bescheiden und klein gehaltenen Amtszimmer in der Polizeipräfektur empfing, brachte der gut funktionierende polizeiliche Nachrichtendienst gerade die für die Besatzung und für mich interessante recht unangenehme <sup>aber</sup> Nachricht von dem in den frühen Morgenstunden erfolgten Autounfall des Ministers Bichelonne, ein Unfall, der den so entscheidend wichtigen Minister auf Wochen ans Bett fesselte und (schließlich 1 1/2 Jahre später noch in Deutschland zum Tod dieses außergewöhnlich begabten Mannes geführt hat. Besonders vorbildlich eingerichtet war der Luftschutzmelde- und Hilfsdienst. Eine vollkommene technische Anlage, in der auch der Raum für den deutschen Luftschutzoffizier nicht fehlte,

Bereits am 26. Juli wurde in der Person des Generals d. Fl. Kitzinger ein Nachfolger für General Stülpnagel als Militärbefehlshaber in Frankreich ernannt. Da der neue Militärbefehlshaber als besonderer Vertrauensmann des Generalfeldmarschall Keitel galt, sahen wir diesen ~~xx~~Nachfolger mit Unbehagen entgegen. ~~xxxx~~ Nicht nur aus Sorge um unser persönliches Schicksal, ebensowehr bekümmerten uns die Fragen und Zweifel, ob unter dem neuen Militärbefehlshaber, der aus der Ukraine kam, der bisher von der Militärverwaltung den Franzosen gegenüber gesteuerte Kurs einer auf das künftige deutsch-französische Verhältnis ausgerichteten Befriedungspolitik fortgesetzt werden könne. Der rasche Fortgang der militärischen Ereignisse in der Normandie, die nach dem Durchbruch von Avranches die ~~die~~ feindlichen Panzerspitzen rasch in die Gegend von Paris führten, hat uns bald, als ich es damals vermutete, dieser Sorgen und Zweifel enthoben.

✱ Besonderheiten des "amtlichen" Paris

Einen Oberbürgermeister von Paris in unserem Sinne gibt es nicht. Zwar hat jedes Arrondissement seine Mairie und seinen Maire, <sup>oder</sup> meist ehrenamtlich tätige Politiker. So war Laval gleichzeitig Maire des Arrondissements Montmartre. Der wirkliche Maire von Paris ist der Préfet de la Seine, der Seine-Präfekt. Er residiert im schönen Hotel de Ville, dem Pariser Rathaus am Place Grève. Neben ihm steht ebenso mächtig und sich mit ihm in die Befugnisse eines Oberbürgermeisters im deutschen Sinne teilend, auch nicht minder angesehen, der Préfet de Police, der Polizeipräfekt, der in der Polizeipräfektur auf der Ile de la Cité, dem mächtigen alten Gebäude, gekennzeichnet durch die bauchigen und rundlichen Türme der Conciergerie seinen Amtssitz hat. Beide Posten waren während der Besatzungszeit besonders wichtig und im Übrigen auch gut besetzt. In den ersten beiden Jahren war Seinepräfekt ein alter französ. Diplomat, der frühere französ. Gesandte in Finnland. Der Posten des Polizeipräsidenten hat mehrfach gewechselt. Unter Darlan war schließlich Admiral Barth, mit Übernahme der Regierung durch Laval im April 1942 <sup>namlich</sup> der bisherige Präfekt aus Arras, Herr Bussiére, Polizeipräfekt. Seinepräfekt <sup>war</sup> wurde unter der <sup>Regierung</sup> Regierung Laval Herr Bouffet, der als Präfekt von Rouen während des Landungsunternehmens in Dieppe sich bewährt hatte. Beides waren erfahrene und in der Zusammenarbeit mit der Besatzung bereits erprobte Verwaltungsbeante. War der Polizeipräsident Bussiére ein in Wort und Bewegung lebhafter Franzose, so machte der Seinepräfekt Bouffet eher einen verschlossenen und zurückhaltenden Eindruck, äußerlich waren beides gute Erscheinungen und in ihrem fachlichen Wirken entschlossene

Zulassung v. 9. 10. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

Interrogation Hr. \_\_\_\_\_

Vernehmung des Dr. Elmer MICHEL,  
durch Dr. Max HANDELLAUB  
am 9. 10. 1947, 14.00 Uhr  
Stenografin : Emy Siegelhoefer.

1.Fr. Sie sind Herr MICHEL ?

A. Ja wohl.

2.Fr. Sie sind verurteilt worden ?

A. Ja wohl und zweimal vernommen worden.

3.Fr. Sie stehen unter demselben Eid.

A. Ja.

4.Fr. Sie sind der Verfasser der bekanntesten Michel-Berichte in Salzburg ?

A. Nein.

5.Fr. Haben Sie keine Berichte geschrieben ueber die wirtschaftliche Behandlung in Frankreich ?

A. Nein, ich habe nicht in den Berichten von Salzburg mitgearbeitet. Herr HEMMEN war der Chef, der hat einen grossen Bericht gemacht. Wir haben einen Schlussbericht gemacht, der ist an das GHW gekommen.

6.Fr. Wir haben Herrn HEMMEN hier vernommen, der in allen wichtigen Fragen jedoch auf Sie verwiesen hat. Das ist die Taktik aller Herren, vermutlich auch die Ihre.

A. Das kommt darauf an.

7.Fr. Ich glaube, es wird kaum moeglich sein. Wir haben zu viel Material, das Sie betrifft. Wann sind Sie nach Frankreich gekommen ?

A. Im Juli 1940.

8.Fr. Sie kennen also die französische Entwicklung genau ?

A. Ab 1940.

9.Fr. Ich erwarte, dass Sie nicht versuchen, Dinge zu verheimlichen und zu umgehen.

A. Ich habe nichts zu verheimlichen.

10.Fr. Sie kamen in welcher Faehigkeit nach Frankreich ?

A. Ich war im Reichswirtschaftsministerium, dem gehörte ich seit März 1927 an und wurde im Juli 1940 von dem damaligen Staatssekretär LANDBRIED beauftragt, nach Frankreich zu gehen als Leiter der Wirtschaftsabteilung. Ich hat damals von dieser Beauftragung enthoben zu werden, weil meine Frau recht schwer krank war. Herr LANDBRIED versuchte das zunächst auch, kam aber dann wieder auf mich zurück, mit der Feststellung, ich müsste das machen und er appellierte an mich als Deutscher, der solch einer Aufgabe dieser Art in Frankreich gewachsen sei.

Fr. Wo sind Sie geboren ?

A. In KATTLINGEN. Eräußerte sich weiter, es laege ihm sehr daran zu verhindern, dass ein Parteipolitiker oder SA-Mann oder General oder Soldat auf diesen Posten komme, nachdem gerade damals kurz zuvor in Geln ein Hauptwirtschaftsberater die entsprechende Funktion bekommen hat und in BRUNNEN ein Oberst aus der Rüstungsabteilung.

Fr. Sie waren Mitglied der Partei ?

A. Seit 1940.

Fr. Welcher Partei gehörten Sie früher an ?

A. Ich habe keiner angehört.

Fr. Wo waren Sie bevor Sie nach Nuernberg kamen ?

A. Jetzt ? Ich war zuletzt im Lager KORNHARTHEIM und vorher im Lager RECHENBURG und vorher im Lager in LANGENASSER, vordem PLATTLING, vor dem HERBERUCK, vordem hier 2 Monate, und vor dem in Hessisch-Lichtenau bei Kassel bei einer amerikanischen Dienststelle.

Fr. Wissen Sie, wo Dr. HERBER ist ?

A. Nein.

Fr. Der ist bei den Franzosen. Erwarten Sie, dass die Franzosen Sie auch haben wollen ?

A. Nach der Vernehmung, die ich im April 1946 durch eine französische Kommission in HERBERUCK hatte, glaube ich nicht.

Fr. Es wird von Ihren Aussagen abhängen. Ich möchte ganz klar und deutlich zu Ihnen sprechen. Die Franzosen sind daran interessiert; Ihre Aussage wird die Frage lösen. Das soll keine Erhebung sein, nur um

-3-

Sie in Bilde zu halten. Was geschah vor 1940 bezueglich der deutschen Firmen oder Konzerne, die in Frankreich vor 1918 Eigentum besaessen haben ?

A. Ja, da kann ich nicht viel und zwar deshalb, weil ich in Reichswirtschaftsministerium von Anfang an den Einzelhandel, den Grosshandel, also den Binnenhandel und das Gewerberecht als Hauptabteilungsgebiet hatte und dadurch mit den wirtschaftlichen Auslandsbeziehungen sehr wenig zu tun hatte. Das war auch einer der sachlichen Einwände, die ich damals dem Staatssekretär entgegen hielt, als er das erste Mal an mich herantrat, den Auftrag zu uebernehmen.

18.Fr. Was haben Sie spaeter erfahren, als die verschiedenen Abmachungen getroffen worden waren mit den verschiedenen Ministerien und Konzerne.

A. Ich habe nichts erfahren und auch keine besonderen Richtlinien mit dazu nach Frankreich bekommen. <sup>WENN</sup> ~~Es~~ Abmachungen mit den Reichsministerien gewesen waren, musste in diesen Faellen das Reichswirtschaftsministerium gewesen sein und <sup>den</sup> ~~den~~ Konzernen ueber die Behandlung in Frankreich. Dass solche Abmachungen vorlagen, ist mir nicht bekannt. Selbstverstaendlich bin ich davon ausgegangen, dass der Eigentum, so es sich um deutsches Firmeneigentum handelt, in Rahmen des wirtschaftlichen Aufbaues und wirtschaftlichen Entwicklung geschuetzt werden soll, aber besondere Abmachungen kenne ich nicht.

19.Fr. Sind Sie sicher ?

A. Also jedenfalls, ist mir gegenueber damals von den Vorliegen besonderer Abmachungen nicht erinnerlich, dass gesprochen worden ist. Es ist mir dann im Oktober, jedenfalls im Herbst, bekannt geworden, dass die I.G. in Wiesbaden und auch im Protektorat mit der Waffenstillstandsdelegation Verhandlungen fuehrte. Mit der franzoesischen ueber eine Wiedereinsatzung in ihren Interessen auf dem Weltmarkt, wie sie vor 1918 gestanden hatten und damit ueber um ihre Interessen in Frankreich, das ist mir von der I.G. als erstes bekannt geworden. Ob es ein Vertrag zwischen Reichsregierung und I.G. war, ist dabei allerdings nicht zum Ausdruck gekommen.

20.Fr. Was wissen Sie von den Requisitionen und Beschlagnahmungen, die in Frankreich stattfanden ?

A. Bei den Beschlagnahmungen und Requisitionen war es so, dass zunaechst also in Ansatzen der ersten Zeit ueber die Dienststellen des von

OW in Frankreich eingerichteten Wehrwirtschaftsstab und die dem Wehrwirtschaftsstab unterstellten Rüstungskommandos die Sicherstellung bzw. Beschlagnahme der Beutegüter durchgeführt wurde.

21.Fr. Waren Sie daran beteiligt ?

A. Nein, zumal waren nicht nur meine Herren, die Referenten, unterrichtet ueber die Feststellung, die diese Dienststellen getroffen haben.

22.Fr. Nach welchen Gesichtspunkten wurden Beschlagnahmungen vorgenommen?

A. Beschlagnahmungen sind vorgenommen worden: a.) In Auftrage bestimmter Reichszentralstellen, soweit es sich um Mitglieder handelte, die von militaerischen, besonderen Interesse waren.

23.Fr. Sind Sie der Meinung, dass die deutsche Besatzungsbehoerde in Frankreich auch eigenen Gutdunken Beschlagnahmungen vornahm, ohne Frage, ob die beschlagnahmten Gueter Kriegsmaterial oder Privatgut waren ?

A. Ich bin der Auffassung, dass bei Beschlagnahmungen die Haager Verordnung grundlegend war.

24.Fr. Sind Sie der Meinung, dass diese eingehalten wurde ?

A. Soweit meine Dienststelle in Frage kommt und soweit die Taetigkeit in unseren Kraenzen war, haben wir darauf gesehen, die Grundsatze der Haager Verordnung zu beachten und ich habe <sup>selbst</sup> mich angeordnet, soweit die militaerische Verwaltung beteiligt war, stets das Justiziar zu hoeren.

25.Fr. Das stimmt nicht und ich will Ihnen zeigen, warum nicht. Verstehen Sie franzoesisch ?

A. Ja.

26.Fr. Dokument wird vorgelest. : Schreiben der franzoesischen Delegation in wirtschaftlichen Angelegenheiten vom 30. 4. 1941 an Herrn HIMMEL bezueglich der Beutefrage.

In diesem Schreiben, das ich Ihnen gleich zum Teil verlesen werde, wird zum Ausdruck gebracht, dass die deutsche Arme in Frankreich gegen die Prinzipien des Voelkerrechts Beschlagnahmungen und Requisitionen vorgenommen hat, gegen das Waffenstillstandsabkommen, sogar ganz zu schweigen, von der Haager Konvention. Die Ant-

wort der deutschen Behörden ist auch hier vorhanden vom Ausserfertigen Amt durch HEMMEN uebermittelt, indem der deutsche Standpunkt klargestellt wird, wo von einer Einhaltung der Interessensbeschungen keine Rede ist. Es kommt ganz klar und deutlich zum Ausdruck, dass man in der Zukunft andere Massnahmen vornehmen will, aber die französische Regierung zwingen will, bereits vorgenommene Beschlagnahmungen und Requisitionen anzuerkennen.

HARTLIEB ist hier ? wo ist SCHORNE ?

A. Ich glaube, er ist in MINDEN.

27. Fr. Hr. HARTLIEB ist in MUENCHEN ?

A. Ja.

Dokument wird vorgelesen.

28. Fr. Es ist Ihnen doch bekannt, es ist nichts neues, die Franzosen beschwerten sich hier, dass ueber die Besatztruppen hinaus, Maschinen, Nahrungsmittel, Rohmaterial von Frankreich nach Deutschland abgeschleckt wurden.

A. Was ich vorher gesagt habe, bezieht sich auf den Standpunkt des Militaerbefehlshabers. Es ist durchaus richtig, dass insbesondere im 1. Jahr sehr viele Stellen der Arsee, aber auch der Ruestungswirtschaft, also Ruestungskommandos, nur Beschlagnahmungen durchgefuehrt haben, gegen die sich <sup>der</sup> Militaerbefehlshaber sehr eindeutig gewandt hat und gerade deshalb habe ich fuer die Wirtschaftsabteilung des Militaerbefehlshabers den Standpunkt vertreten, es kann nur Ordnung in diese schweren Dinge kommen, wenn strikte nach den Grundsatzen der Heeger Landwirthschafts- und Kriegsordnung vorgegangen wird und ich erinnere mich auch, dass ich eine sehr scharfe Aussprache darueber mit dem damaligen General BARENHAUSEN, der Chef des Wehrwirtschaftsstabes war, hatte, um zu verhindern, dass die Praxis, wie sie in Rahmen der Ruestungsdienststellen sich eingebuergert hatte, aufgegeben wird. Ich habe gerade auch aus diesen Gruenden von Anfang an den Standpunkt vertreten, es ist viel richtiger und auch viel zweckmaessiger von deutschen Standpunkt aus viel nuetzlicher, zu versuchen, wenn es sich um wichtige Artikel handelt, auf kommerziellen Wege mit den Franzosen zu gelangen, als auf dem Wege der Beschlagnahme, d. h. der Gewalt.

-6-

29. Fr. Ich glaube, Herr Dr. MICHEL, wir verstehen uns nicht richtig, ich muss deutlicher werden. Sie sind nicht aus Zufall hier. Es sind hier in Eisenberg Prozesse gegen die Industriellen, I.G. Farben, Flick und Krupp, der bald anfaengt. Wir haben um Ihre Ueberzeugung nach Eisenberg seit einer gewissen Zeit gebeten, aber aus verschiedenen Schwierigkeiten sind Sie erst jetzt angekommen. Die ganze Verantwortung fuer die Beschlagnahme in dieser Periode, wo Sie sprachen, wird Ihnen und Ihrem Bureau in die Schuhe geschoben und zwar von denen, die auf der Anklagebank sitzen. Wir haben ganze Berge von Dokumenten, die das widersprechen. Wir haben auch allerdings auch Dokumente, die zumindest Ihre Mitbestaetigung dokumentieren. Aus all diesem geht hervor, dass Sie um diese Dinge gewusst haben, dass Sie dagegen nichts unternommen haben, dass die so sich wehrlose Vichy Regierung gewarnt hat, nur in Einzelfaellen natuerlich; dass verschiedene, sogar wir einmal Kompetenzstreitigkeiten vorhanden waren, die technisch gar nicht zu vermeiden waren, dass sie jedenfalls alle ausseren gearbeitet haben, Frankreich auszuruben, sei es auf kommerziellen Wege, sei es auf dem Umwege der Besatzungskosten, sei es auf dem brutaleren Wege, der Gewalt, im Grunde genommen ist der Unterschied nicht sehr gross. Die Frau mag in dem einen oder anderen Falle etwas legaler ausschauen, es kommt fuer mich nicht darauf an, ob Sie hier ein Gestaendnis ablegen, oder jemand anders mit der Schuld belasten. Lassen Sie mich eine konkrete Frage an Sie stellen: Ist es richtig, dass diese Besatzungskommission, die von Fabrik zu Fabrik in besetzten und unbesetzten Frankreich <sup>auf</sup> diesen Zuegen von Vertretern der deutschen Wirtschaft begleitet war, wie Ingenieuren, Technikern? Wer hat die Beschlagnahme vorgenommen?

A. Ich sehe bei dieser Frage nicht ganz klar, dass deutsche Firmen ~~aus~~ Vertreter der Besatzungskommission gegeben haben. Es sind die Wl-Truppe, die der Wehrwirtschaftsstab eingerichtet hat, die

in ersten Halben Jahr taetig waren. Dass diese von deutschen Firmen  
Vertretern begleitet waren, ist mir nicht bekannt. Es ist moeglich,  
dass unter diesen Wi-Trupps Reserveoffiziere waren, die irgendeiner  
Firma angehorte und bei der Gelegenheit ihre Spezialkenntnisse oder  
Spezialbeduerfnisse der Firma wahrzunehmen suchten. Wie die Wi-Trupps  
im einzelnen zusammengesetzt waren, weiss ich nicht. Ich weiss nur,  
es seien Kommissionen, die sich aus wirtschaftlichen Sachverstaendi-  
gern der Truppe zusammensetzten.

30. Fr. Kannten Sie Walter STEIN ?

A. Nein.

31. Fr. Wie gehoert ?

A. Nach meiner jetzigen Erinnerung nicht.

32. Fr. Kannten Sie einen Vertreter von Paris ?

A. Nein.

33. Fr. Haben Sie nie einen Mann von ESSEN gesprochen ?

A. Von der Firma Krupp ist nach meiner Erinnerung kein einziges Mal  
einer bei mir gewesen. Es ist so, der alte Herr von Krupp war einmal  
in Paris. Das mag 1942 gewesen sein. Ich sah ihn nur bei einem  
kleinen Essen, das der damalige Militaerbefehlshaber ihm gab.

34. Fr. Sie wussten nicht, dass die Firma Krupp Patentschaften in Frankreich  
hatten ?

A. Natuerlich.

35. Fr. Welche.

A. Sie hatte besondere Beziehungen zur Firma Schneider-Creuset.

36. Fr. Wie ist es mit LIGNCOURT ?

A. Weiss ich nicht.

37. Fr. HOTTCHISS ?

A. Weiss ich nicht.

38. Fr. MONTPELLIAUX ?

A. Weiss ich nicht.

39. Fr. Welche Maschinen wurden von Krupp in Frankreich gekauft ?

A. Das weiss ich nicht. Wenn jemand dazueber Bescheid gewusst hat, soweit  
in der Wirtschaftsabteilung bei uns Vertreter waren, so ging es ueber  
den Wehrwirtschaftsstab, den Leiter von Eisen und Stahl in der  
werblichen Wirtschaft. Das war in den ersten drei Jahren Oberstleut-  
00026  
00007

nant von HOPHACKER, der leider ein Opfer des 20. Julis wurde, Nachfolger war Herr FÖRSTERHAU, dann Herr Meugst.

Fr. Wo sitzen die Herren ?

A. Das weiss ich nicht, das müsste Herr BUCHLING wissen.

Fr. Herr HOPHACKER war Ihr engerer Mitarbeiter ?

A. Er leitete das Referat "Eisen und Stahl". Über die Spezialdinge wusste ich nichts.

Fr. Wussten Sie wie die HOGES ihre Einkäufe machten ?

A. Die Gründung der HOGES, die vom Vierjahresplan, GKW und Reichswirtschaftsministerium eingeleitet und nach meiner Erinnerung Anfang 1941 oder Ende 1940 erfolgte, geschah auf Vorschlag des Referenten des Wehrwirtschaftsstabes, um die Bezahlung der in Frankreich zu tätigen Käufe über eine Kasse sicher zu stellen.

43. Fr. Was fuer Käufe waren es ?

A. Da komme ich gleich drauf. Die HOGES, die dann nach meiner Erinnerung und Kenntnis praktisch im Laufe der folgenden Zeit so gearbeitet hat, dass fuer bestimmte Fachgebiete ~~EWWE~~ von dem Reichsteileneinkäufer attrahiert wurden, die auf den ihnen zukommenden Fachgebieten in Berührung mit den Fachreferenten der Wirtschaftsabteilung des Militärerbefehlshaber und je nach Zuständigkeit des Wehrwirtschaftsstabes (Rüstungs- und Beschaffungstab) ihre Einkäufe tätigten. Wenn z. B. auf dem Textilgebiet der sogenannte Kahr- oder Textilplan fuer die Dauer eines Jahres abgeschlossen wurde, der bestimmte vertragliche Lieferungen nach dem Reich vorseh oder wenn der Lederplan abgeschlossen war, dann war es die Aufgabe dieser Einkäufer, im Rahmen dieser vertraglichen Vereinbarten Liefermengen, die Einkäufe zu tätigen und deren Finanzierung war nun die Aufgabe der HOGES.

44. Fr. Wie war es bei Maschinen ?

A. Bei Maschinen wird es ähnlich gewesen sein, wobei allerdings die Maschinenausgleichstelle

45. Fr. Im Reichswirtschaftsministerium ?

A. Nein, die etwa 1941 oder 1942 zwischen dem Wehrwirtschaftsstab oder Abteilung Gewerbliche Wirtschaft der Wirtschaftsabteilung einge-

00008

00027

richtet war, zu beteiligen war. Diese Maschinenausgleichsstelle ist von meinen Referenten, ich erinnere mich noch sehr an den darüber abgehaltenen Sachvortrag deshalb vorgeschlagen worden und auch durchgesetzt worden, um gerade auf dem Maschinengebiet die Entnahme bzw. Beschlagsnahme von Maschinen aus französischen Gebieten einer Kontrolle zu unterwerfen.

6. Fr. Vorher bestand keine Kontrolle ?

A. Vorher bestand, soweit es sich im 1. Jahr um die wilden Maßnahmen handelte, die verschiedenen Stellen <sup>die diese</sup> durchführten und von deren Vernehmung wir keine Kenntnis bekamen, bzw. erst nach vollzogener Vernehmung Kenntnis bekamen.

7. Fr. Wie geschah die Praxis hier ? z. B.: Eine Maschinenausgleichsstelle, die ihren Sitz in Paris hatte, bekommt von Berlin vom Rüstungsministerium eine Liste von Maschinen, die vielleicht in Frankreich da sind. Man besichtigt die Fabriken, man findet sie, man erklärt sie fuer requiriert. Sie wird zu einer Zentralstelle beordert und dann nach Deutschland befoerdert.

A. Im wesentlichen wird es so gewesen sein. Ich habe es praktisch nicht erlebt, aber nach allgemeiner Kenntnis, wird der Gang der gewesen sein: Hatte ein Interessent fuer eine bestimmte Maschine in Paris Auftrag (ein deutscher Interessent) so wendete er sich entweder je nach dem an den Fachreferenten der Wirtschaftsabteilung des Militaerbefehlshaber oder an den Wehrwirtschafts- oder Beschaffungstab. Dort wurde ihm gesagt, ja oder nein, je nach dem. Im Falle einer positiven Bezeichnung war es seine Aufgabe, sich mit der Maschinenausgleichsstelle in Verbindung zu setzen, die ihrerseits nun den weiteren Kauf dieses Interessenten zu kontrollieren hatte. Ob sie ihm gesagt hat, das und das ist die Maschine oder ob es seine Sache war, die Maschine ausfindig zu machen, war nicht entscheidend. Ganzem Bescheid weiss darüber Herr KOMAR, wo er jetzt ist kann ich nicht sagen. Er war in Wirtschaft- und Maschinen-Bau, bei Herrn LANGER und besuchte mich in MESSISCH-LICHTENAU, da war er bei einer amerikanischen Dienststelle. Der Vorname ist mir unbekannt.

~~00000~~

8. Fr. Das wichtige, was Ihnen hier nicht auffaellt ist: Ging die Initiative von den entsprechenden Konverne aus ?

00028

A. Die Initiative ging von den Betrieben aus.

9. Fr. Es ist eine sehr wichtige Feststellung und zwar fuer Ihre eigene Verantwortung. Die Betriebe behaupten, dass ihnen Maschinen von den Besatzungsstellen aufgezwingen wurden.

A. Ich kann zu dieser Frage soviel sagen, dass ich von meiner Person auch nicht in einem einzigen Falle irgendeinen deutschen Firmenvertreter oder von Konzerne oder Einzelvertreter erklart habe, das und das steht eine Maschine, die komme fuer Sie in Betracht oder ihn gar eine Maschine aufgedreht habe. Ich weies nur umgekehrt, dass ich in so undsoviel Faellen es nicht abgelehnt und verhindert habe, dass Maschinen geliefert wurden. Ich erinnere mich an einen bestimmten Fall, der mir politisch unlieb wurde, weil der Interessent der Gewerkschaftsleiter in STETTIN war. Der Name ist GEMLER oder so aehnlich - der Textilmaschinen aus einem bestimmten Betrieb und zwar sehr moderne Maschinen haben wollte und mindestens 2 bis 3 Mal in Paris aufkreuzte und ich ihn denn buchstaeblieh aus dem Zimmer warf. Ich glaube, soweit ich in der Lage bin, fuer meinen Mitarbeiter, den Dr. Freiherr von MASS, der bis 1943 die gewerbliche Wirtschaft hatte, die gleiche Erklarung abgeben zu koennen. Nachher war es Dr. KEMLE, da moechte ich es 100 prozentig nicht geben.

10. Fr. Jedenfalls sind Maschinen den deutschen Firmen nicht aufgezwingen worden. Ist es dankbar, dass deutsche Firmen die Maschinen nicht nehmen wollten, wenn sie es nicht wollten?

A. Das ist ausgeschlossen.

11. Fr. Jedenfalls ist Ihnen persoenlich nicht bekannt von Maschinen, die zu Krupp kamen?

A. Ich kann mich im Moment nicht daran erinnern.

12. Fr. Kennen Sie die ALSTOM? Die SA AEG hatte die Patenschaft. Die hatte die Niederlassung in BELFORT und der Sitz war in PARIS. Da ist folgendes vorgekommen: Im Jahre 1941 erschien eines Tages ein Herr von Krupp in Begleitung eines deutschen Offiziers und hat 2 wertvolle Maschinen beschlagnahmen lassen. Am naechsten Ta erschienen Arbeiter und Ingenieure von Krupp und haben die Maschine auszubauen begonnen und nach RHEINHAUSEN gebracht. Die Direktoren, die in Paris saessen, hoerten von ihren Vertretern aus Belfort, dass die Maschinen ausgebaut wurden. Daraufhin kamen die Herren zu dem

00030  
00110

entsprechendes Stellen und fragen, was los ist. Es wurde ihnen erklärt, setzt euch mit Krupp in Verbindung und fragt nach was los ist. Inzwischen bekommen die Herren in Belfort einen Requirierungsschein, ob alt oder neu, dann tritt Krupp an sie heran. Es wird ein Preis festgelegt, aufgrund des Baujahres, haben sich jedoch nicht geeinigt. Daraufhin wird der Wert festgestellt von der Treuhänderstelle und man kommt zu dem Wert, wie Krupp ihn festgestellt hat. Dann mischt sich das OKW ein und sagt, wenn ihr nicht wollt, bekommt ihr gar nichts. Es ist zu keiner Einigung gekommen, die Franzosen haben mit Absicht die Sache verzögert und sie stehen auch auf dem Standpunkt: Unsere Maschinen sind nicht zum Verkauf da und wir denken nicht daran sie wegzugeben. Die Maschinen wurden denn in BRUNNEN vorgefunden und zurückgebracht. Was ist Ihre Beurteilung?

A. Dieses Vorgehen hat von Anfang an nicht den entsprechenden Bestimmungen entsprechen. Am sich hätte sich dieser Vertreter von Krupp, der sich nach Belfort begab und ich weiss nicht, wie er zu dem Offizier kam, mit der Zentrale in Paris entweder Rüstungs- und Beschaffungstab oder Fachreferat der Wirtschaftsabteilung in Verbindung setzen müssen. Dann hätte er sich in Verbindung mit der Maschinenausgleichsstelle setzen müssen und der Fall wäre behandelt worden wie alle.

3.Fr. Sind Sie der Meinung, dass die Beschleignahme der Maschinen eine völkerrechtswidrige oder mit dem völkerrechtuebereinstimmende Handlung war?

A. Was fuer eine Maschine?

4.Fr. Eine Schneidemaschine und eine Presse.

A. Es ist mindestens zweifelhaft, ob nach der Haager Landkriegsordnung, das richtig war. Man kann auf dem Standpunkt stehen, dass eine Presse fuer Herstellung von Kriegsmaterial Verwendung finden kann.

5.Fr. Sie wurden dann auch fuer Kriegsmaterial benutzt, aber sie sind fruher nicht fuer das benutzt worden. Wollen Sie sagen, dass jede Maschine nach dem Potentialgebrauch behandelt wurde oder nach dem tatsächlichen Gebrauch der Maschine?

A. Entscheidend wird der Potentialgebrauch sein.

56.Fr. Dann koennen sie alles beschlagnahmen. Ich glaube, der Akzent muss liegen auf dem tatsaechlichen Gebrauch der Maschine. Ueber Besetzungskosten wissen Sie auch Bescheid ?

A. Die Hoehc der Besetzungskosten war doch eine so entscheidende Auswirkung auf der gesamten wirtschaftlichen Entfaltung, dass sie kaum getrennt werden kann von der allgemeinen wirtschaftlichen Steuerung.

57.Fr. Sind Sie der Meinung, dass die Besetzungskosten in einem Verhaeltnis standen mit den Besetzungsausgaben ?

A. Ich bin in dieser Frage auch von den franzoesischen Herren gehoert worden. Es ist die Beantwortung deshalb sehr schwer, weil der effektive Bestand der Besatzungsarmee in Frankreich ausserordentlich schwankend war. Es war in dem Jahre 1941/42 ein sehr duenner Truppenstab in Frankreich, im Gegensatz dazu zu der ersten Zeit und 1943, so dass die Hoehc der effektiven Besetzungskosten in diesen Zeitraeumen eine ganz verschiedene war. Ob die urspruengliche vereinbarten Besetzungskosten in der Hoehc von 10 Milliarden RM taeglich, dann zunuechst 15, dann 20 durch den effektiven Truppenbestand bedingt war, das weiss ich nicht, weil ich an diesen Verhandlungen nicht beteiligt war, sowie auch die weiteren Verhandlungen ohne mich vor sich gingen.

58.Fr. Ich komme zu einem Gebiet, das diese Frage doch beleuchtet.

Dokument wird vorgelesen. Ist das Ihre Schrift ?

A. Nein.

59.Fr. HEMMEN. Ist das der Bericht aus Salzburg HEMMELBericht ? Die Berichte HEMMEL sind meistens in HANNOVER geschrieben ?

A. Ausschliesslich.

60.Fr. Welche Unterschrift ist das hier ?

A. Das ist HEMMEN.

61.Fr. Ich lese Ihnen jetzt Aufzeichnungen neben die von Militaerbefehlshaber erbracht worden sind ueber die franzoesische Wirtschaft zugunsten Deutschlands. Ein Handschreiben aus dem Jahre 1941

Dokument wird vorgelesen.

"Abtransport von Rohstoffen nach Deutschland." Gebt aus diesem Abschnitt 1 und 2 hervor, dass Deutschland eine grosse Menge von Mangelrohstoffen wie Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Nickel, Quecksilber und andere Nichtferrolegierungen nur in erheblichem Umfange nach dem Reich abtransport hat ?

A. Ja, naturlich in Rahmen der kommerziellen Vertrage.

62.Fr. 2. Ist es richtig, dass die franzoesische Wirtschaft und zwar in ihren Erzeugungskapazitaeten als auch in ihren Arbeitskraefte voll fuer die deutsche Kriegswirtschaft ausgenutzt worden sind ?

A. Sie ist sehr stark ausgenutzt worden, voll ist es viel gesagt, weil eine gewisse Kapazitaet fuer die Zivilproduktion gehalten wurde.

63.Fr. Zum grossen Teil ausgenutzt fuer die deutsche Kriegswirtschaft ?

A. Ja.

64.Fr. 3. Ist es also richtig, dass in Abschnitt 3 festgestellt wird, dass auch die franzoesische gewerbliche Wirtschaft fuer deutsche Interessen erbeitete ?

A. Ja, zum Teil fuer die deutsche Wirtschaft, zum Teil fuer die franzoesische.

65.Fr. Nicht zum grossen Teil ?

A. Das war nach fachlich verschiedenen Gebieten zum grossen Teil, je nach Branche.

66.Fr. Kupfer 48 000 tonnen, Blei 17,500 tonnen, Zinn 14 000 tonnen, Nickel 12 500 tonnen. Das ist im Jahre fast der gesamte Vorrat ?

A. Ich moechte gegen, gerade bei Kupfer enthaelt diese Zahl auch das gesamte Kupferbauteaufkommen. Ich erinnere, dass der Metallplan, der auch von den Herren ausgearbeitet wurde, wenn ich mich nicht sehr traue, bei Kupfer eine Menge von 2500 tonnen vorgesehen hatte. Ich weiss nicht ob monatlich oder jaehrlich, aber in den 48 000 tonnen muss also das gesamte Kupferaufkommen enthalten sein.

67.Fr. Auch der restliche Teil ?

A. Ja.

68.Fr. Was nicht nach Deutschland abtransport wird von diesem Material,

-14-

das wird in Frankreich selbst verarbeitet. Ausserhalb dieser Mengen werden die bleibenden Mengen fuer die Wehrmacht und Auftragsverlagerung benutzt ?

A. Ja.

69. Fr. Wir wollen das Textilgebiet verlassen, sprechen wir von anderen. Die franzoesische Regierung hat eine wirtschaftliche, Verpflichtung zwischen der deutschen und franzoesischen ?

A. Das stimmt nicht.

70. Fr. ~~Erinnern~~ Zweifel an der Echtheit des Dokumentes ? (Dokument wird vorgelegt.)

A. Dass will ich nicht sagen. Das kommt jedenfalls nicht von uns. Das sehe ich an dem Aktenzeichen H/Pol. - Das ist von mir gezeichnet. Das kann nur Handels/politische Ausschuesse heissen.

1. Fr. Haben Sie Kenntnis gehabt von diesem Dokument ?

A. Wenn ich das zu unterschreiben habe. Wer die Zusammenstellung gemacht hat, kann ich nicht sagen.

2. Fr. Sehen Sie Ihre Unterschrift da vorne ? Und das haben Sie nie gelesen ?

A. Doch, wenn ich es unterschrieben habe.

1. Fr. Ich glaube, wir muessen die Unterhaltung heute abbrechen.